Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

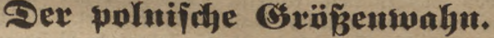
7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 174. Elbing, Sonnabend, 28. Juli 1894. 46. Jahrg.



Der polnische Größenwahn.

„Noch ist Polen nicht verloren!" ertönt es in schmetternden Tönen von der Ausstellung in Lemberg, wo sich die Polen aus Preußen, Oesterreich und Rußland Stelldichein geben, wo sie einen Kongreß nach dem anderen abhalten und die Zusammengehörigkeit in einer Weise betonen, als sei die Wiederherstellung des jagellonischen Königreiches nur noch eine Frage der Zeit. Was auf solchen Kongressen geredet wird, darf nie auf die Goldwaage gelegt werden, es ist viel politisches Blech, das gesprochen wird, und wir hätten außer den gewöhnlichen Berichten keine weitere Notiz von den Verhandlungen in Lemberg genommen, wenn da nicht plötzlich Männer von politischer Bedeutung aufgetaucht wären, die einen förmlichen Feldzugsplan für eine großpolnische Bewegung enthüllen. Der Kongreß der polnischen Schriftsteller und Journalisten bot die Gelegenheit, in Zukunftsmusik zu machen, aber auch schon der Gegenwart eine Siegeshymne zu widmen.

In Oesterreich leben die Polen in der besten aller Welten. Galizien ist in seiner Verwaltung ganz polonisirt, die Amtssprache ist polnisch, das Schulwesen ist der sarmatischen Rasse überantwortet und die Ruthenen sind unterdrückt, schlimmer als es die Polen unter Josef II. nach der Theilung des Königreichs und nach der Germanisation waren. Diese hat nie Fortschritte gemacht, im Gegentheil wurde mit Zuhilfenahme des weiblichen Elements die besten Deutschen polonisirt, und ehemalige deutsche Kolonien in Galizien und der Bukowina sind gänzlich verschwunden. Bis in die sechziger Jahre unseres Jahrhunders hielt sich aber wenigstens noch ein Theil der deutschen Sprache in den Aemtern. Heute ist Galizien ganz selbständig, ohne daß dies direkt ausgesprochen wäre; es ist ein Königreich Polen in Oesterreich, dessen Abgeordnete durch den Polenklub sogar im österreichischen Reichsrathe den anderen höher stehenden Völkern Gesetze vorschreiben, die ihnen durch den Einfluß auf die Schulgesetzgebung selbst das Bildungsniveau herabdrücken können. Sie übten im Habsburger Reich in den letzten zwanzig Jahren einen unheilvollen Einfluß aus, aber sie erhielten sich an der Staatskrippe, sie gewannen an Macht, ihr stets wachsendes Defizit in der galizischen Landesverwaltung durften die aktiven Provinzen Oesterreichs, die deutschen und böhmischen, decken, und es durfte den Galiziern nicht nur jede Flußregulirung von deutschem Steuergelde bezahlt werden, es wurde ihnen auch noch ein Hundertmillionengeschenk gemacht, indem die Grundentlastung in dieser Höhe gestrichen wurde.

Aber Zufriedenheit ist bei den Polen nie zu finden; im Nehmen haben sie sowohl als einzelne Person wie als Gesammtheit eine erstaunliche Leistungsfähigkeit, und da ist es denn kein Wunder, daß sie auch auf andere Kronländer überzugreifen suchen. Kommt da zum Journalistentage in Lemberg ein Herr Celichowski aus Posen und hält den galizischen Polen einen begeisterten Vortrag über den Aufschwung, den das Polenthum in preußischen Landen genommen hat. Die heutige preußische Regierung lasse den Polen in Schule und Kirche Gerechtigkeit widerfahren, in Preußisch-Schlesien nehme das Polenthum in fabelhafter Weise zu und Oesterreichisch-Schlesien stehe weit zurück. Eine wirkliche Gardinenpredigt! Der preußische Pole muß eine wirklich deutsche Regierung wegen ihrer Polonisirungsbestrebungen loben, die doch sicherlich nicht rein deutsche Regierung Oesterreichs vernachlässige dagegen ihre Pflichten gegen ihre getreuen polnischen Kinder.

Es ist ein böser Klang für preußische Ohren, wenn ein preußisches Ministerium wegen seiner Verdienste um das Polenthum gelobt wird; wir hätten das Gegentheil lieber vernommen. Und dem Herrn Celichowski sekundirte der Abg. Lewicki und dann kam der österreichisch-schlesische Agitator Michejda, um die dortigen polnischen Schlesier als Schmerzenskinder aufzuspielen und für das kleine Land ein polnisches Gymnasium, eine polnische Realschule, eine polnische Lehrerbildungsanstalt als unbedingt nothwendig hinzustellen. Als ob die paar Wasserpolaken Oesterreich-Schlesiens ein gar so lebhaftes Bedürfniß nach höherer polnischer Bildung bekundeten! Erst in der letztverflossenen Tagung des österreichischen Reichsrathes wurde vom Grafen Pininski die Frage der Unterstützung der polnischen Agitation in Schlesien aufgeworfen, und die Deutschen Schlesiens beantworteten die Anregung Pininskis mit einem geharnischten Protest. Selbst der Polenklub beeilte sich zu versichern, die Frage der Polen in Schlesien sei in seiner Mitte noch nicht zur Sprache gekommen; er wußte, daß sonst die Koalition mit den Deutschen in die Brüche gehen konnte.

Solche Rücksichten braucht ein polnischer Journalistentag nicht zu nehmen, auf diesem können sich auch Abgeordnete ohne Zwang äußern. Sie haben es von hüben und drüben gethan, und wenn der Abg. Graf Coronini kürzlich auf einem Essen in Lemberg sagte, „der Pole fühle sich nirgends so heimisch wie innerhalb der schwarz-gelben Grenzpfähle," so könnte ihm Herr Celichowski erwidern, daß für die Polen jetzt auch das schwarz-weiße Gebiet ein recht angenehmer Aufenthalt sei. Von Rußland hatten die Herren weniger Angenehmes zu berichten. Dort ist man noch nicht von Empfindsamkeit für das Polenthum angekränkelt, und die „Rußkoje Obosrenje," die von Rückschritten der Russen im Weichselgebiet zu berichten weiß, kann nun bereits ankündigen, daß dort die Zügel gegen die Polen wieder schärfer angezogen werden dürfen. Allerdings schöpfen diese stets neue Widerstandskraft aus Preußen und Oesterreich, wo sie verhätschelt werden. Einst war dies anders, und wenn wir jener alten Zeit keinesfalls das Wort reden wollen, steht es einer deutschen Regierung doch schlecht an, wenn sie ein fremdsprachliches Element so begünstigt, daß dieses sich seiner Erfolge gegenüber dem Deutschthum in Preußen rühmen kann. Kein Wunder, wenn die Polen schon fabeln, ihre Nation sei gegen 30 Millionen stark. Sie rechnen sich schon die Ruthenen und die Kleinrussen zu, und binnen kurzem werden sie auch die Deutschen in Posen, Preußen und Schlesien als Polen zählen, da diese Gebiete einmal unter polnischen Herrschern standen.

Politische Tagesschau.

Elbing, 27. Juli.

Die Reichspostverwaltung ist, wie berichtet wird, dem Beispiel des preußischen Finanzministers gefolgt und hat die Oberpostkassen und die ihr unterstellten Verkehrsanstalten angewiesen, die Zahlung der monatlich oder vierteljährlich im Voraus fälligen fortlaufenden Bezüge der Beamten, Unterbeamten und Ruhegehaltsempfänger, mithin der Gehälter, Wohnungsgeldzuschüsse, festen Vergütungen der nicht vollbeschäftigten Postverwalter und der Postagenten, der Ruhegehälter und der Stellenzulagen von jetzt ab in allen denjenigen Fällen, wo der erste Tag des Monats oder Vierteljahres auf einen Sonn- oder allgemeinen Feiertag fällt, schon am letztvorhergehenden Werktage zu bewirken. Hoffentlich treffen die anderen Reichsbehörden bald ähnliche Bestimmungen.

Für die Herbstübungen sind im Interesse der Mannschaften besondere Vorsichtsmaßregeln gegen die Gefahr des Hitzschlages getroffen worden. Ist ein sehr heißer Tag zu erwarten, so werden die Uebungen so frühzeitig begonnen, daß die Märsche bis 9 Uhr Vormittags beendet sein können. Sind Kriegsmärsche angeordnet, so können die Mannschaften in kleineren Verbänden marschiren, die Rockkragen und die oberen Knöpfe öffnen und die Halsbinden abnehmen. Im Quartierort ist jedes längere Stehenbleiben zur Ausgabe von Befehlen zu vermeiden.

Ueber die Flaggenhissung in der Kiongabucht ist, wie officiös gemeldet wird, bisher noch kein amtlicher Bericht in Berlin eingetroffen. Es fehle daher der deutschen Regierung vorläufig noch die Grundlage zu einer bestimmten Stellungnahme. Indessen sieht man im Auswärtigen Amt in den nächsten Tagen dem Eintreffen des Berichts des Gouverneurs v. Schele entgegen. Sobald derselbe angelangt ist, wird sich die Regierung über ihr weiteres Vorgehen schlüssig machen.

Eduard Gustav Eberty †. Am Montag, den 21. Juli, ist der Berliner Stadtsyndikus a. D. Eduard Gustav Eberty gestorben. Geboren 1840, studirte Eberty Jura und war juristischer Hilfsarbeiter in Kassel, bis ihn die Berliner Stadtverwaltung 1872 zu sich berief. Seit 1876 war er Stadtsyndikus und behielt dies Amt bis zum vergangenen Jahre, wo er wegen eines Nervenleidens seine Entlassung von dem Amte nachsuchte. In dieser Thätigkeit hat sich Eberty große Verdienste um die Entwickelung der Berliner Stadtverwaltung erworben. Zehn Jahre war er Vorsitzender der Waisenverwaltung. 11 Jahre der der Armendirektion, seit 1875 Dezernent für Schlachtzwang, Schlachthäuser und Markthallen. Ebenso hat er als Vorsitzender der Gewerbe-Deputation des Magistrats eine umfassende Thätigkeit entfaltet. Auch als Parlamentarier ist Eberty hervorgetreten. 1881 bis 84 und 1890—93 war er in den Reichstag und von 1885—93 in das preußische Abgeordnetenhaus als Mitglied der freisinnigen Partei gewählt worden. Namentlich in sozial-politischer Beziehung trat er im Parlament auf und war eine Zeitlang Schriftführer der sozial-politischen Kommission und nahm hervorragenden Antheil an der Gewerbegesetzgebung. Mit Eberty ist eine bedeutende Stütze des Liberalismus gefallen. Ein trefflicher Bürger, ein edler Mensch, ein treuer Patriot ist mit ihm dahingegangen, ein Mann, dessen Anschauungen ihn seinerzeit in die Nähe des Kaisers Friedrich geführt hatten. Man ehrt den Todten und sein Andenken am besten dadurch, daß man den Ideen des Liberalismus weiter treu bleibt, für welche auch Eduard Gustav Eberty über ein Vierteljahrhundert gestritten hat.

Die Verwicklungen in Korea. Zwischen China und Japan ist der offene Krieg allerdings noch nicht ausgebrochen, aber zwischen Koreanern und Japanern dauern die Kämpfe in Söul fort. Es ist also ein koreanisch-japanischer Feldzug eröffnet, und es ist nur geringe Hoffnung vorhanden, seine Ausdehnung auf China zu verhindern. England giebt sich allerdings die größte Mühe, zu vermitteln, doch vernimmt man seltsamerweise nichts mehr von einer russischen Vermittlung, so daß es den Anschein hat, als warte das Zarenreich nur die ersten Gefechte ab, um sich dann seinen Anthel an der koreanischen Beute zu sichern. Auch England soll wieder Absichten auf Port Hamilton zeigen, und selbst die Regierung der Vereinigten Staaten nimmt eine Haltung ein, die auf ein direktes Eingreifen zu gelegener Zeit schließen läßt. So spitzen sich die ostasiatischen Verhältnisse in einer Weise zu, die alle zivilisirten Großmächte in direkte Betheiligung mit den koreanischen Wirren bringt, ganz abgesehen von der Schädigung, die der fremde Handel in China durch einen Krieg erleiden würde. Vorläufig hat die Tokioer Regierung nur erklärt, daß es Shanghai, als wichtigsten Vertragshafen, nicht in den Bereich der Kriegsoperationen ziehen werde. An den ostasiatischen Kriegsereignissen ist Deutschland direkt am wenigsten betheiligt; in Korea selbst hat es geringe Interessen, und die dort lebenden Deutschen sind nicht gefährdet, können auch jederzeit durch die ausländischen Kriegsschiffe geschützt werden. Ernster ist die Handelsschädigung in China, denn der deutsche Handel ist beträchtlich, und die Küstenschiffahrt befindet sich zum größten Theile, soweit Ausländer in Betracht kommen, in deutschen und dänischen Händen. Wenn daher Deutschland im Vereine mit anderen Mächten versuchte, vermittelnd einzugreifen, so wäre dies nur zu billigen. Heute liegt folgende Meldung vor: **London**, 26. Juli. Die „Central News" erfährt aus angeblich bester Quelle, die britische Regierung habe China und Japan klar zu verstehen gegeben, daß, sollten im Falle eines Ausbruchs der Feindseligkeiten in Korea britische Interessen geschädigt werden, so

---

Kunst verstehen ist auch Kunst. Nagel.

Das Ferienreisen alleinstehender Frauen.

„Reisen ist Leben", sagt Jean Paul, und die Erkenntniß der Wahrheit dieses Ausspruches ist in unserer modernen Welt in stetem Wachsen begriffen. Die Sommerreisen sind nicht nur Mode geworden, sondern sie sind auch Bedürfniß; die Dauer dieser uralten Sitte allein spricht schon dafür, denn Moden wechseln bekanntlich sehr schnell und sind nur vorübergehend, während Erholungsreisen, das Aufsuchen von „Badln" 2c. schon in den frühesten Zeiten fleißig geübt worden sind.

Natürlich ermöglichte erst unsere moderne Zeit durch die verschiedensten bequemen, raschen und billigen Verkehrsmittel das Reisen den weitesten Kreisen. Auch ist es gerade die hastige, unruhige, anstrengende Lebensweise der Gegenwart, die eine Erholung bedingt. Das Losreißen von der abspannenden Alltäglichkeit auf einige Wochen erfrischt Geist und Körper in wahrhaft wunderbarer Weise. Dasselbe kann aber nur durch einen vollständigen Wechsel der Luft und der Umgebung, mithin durch eine Reise bewirkt werden.

Es ist deshalb bedauerlich, daß gerade jene Kategorie von Menschen, die diese Erholung vielleicht am nothwendigsten brauchen, sich dieselbe aus nichtigen Gründen versagen. Ich meine die alleinstehenden Frauen der Mittelklassen. Niemand braucht diese Abwechselung und Erholung so nothwendig wie sie, weil Niemandem so wenig andere Freuden und Genüsse zu Gebote stehen wie ihnen. Entweder müssen sie sich ihren Unterhalt durch schwere Arbeit erringen, und in diesem Falle müssen sie sich wenigstens einmal im Jahre durch einige Wochen der Ruhe und Pflege in guter Luft erholen, durch eine freundliche Umgebung sich erheitern, um mit neuer Kraft und neuer Lust ihrem Berufe nachgehen zu können. Oder sie sind noch schlimmer daran, indem sie nichts haben, auch nicht einen Beruf, der ihrem Dasein einen Zweck verleiht. Wenn sie auch ein bestimmtes Einkommen haben, das sie vor Sorgen schützt, sei es aus einer Pension, aus einem kleinen Vermögen oder sogar aus einem großen, gleichviel, sie sind doch viel schlimmer daran als diejenigen, die einen Beruf haben; ihr Leben ist voller Monotonie, in trostloser, verflachender Alltäglichkeit fließt meist ihr Leben dahin.

Welch eine Auffrischung der Lebensgeister bedeutet da für diese Frauen eine frische, fröhliche Reise, das Durchstreifen neuer Gegenden, das Kennenlernen neuer Menschen, neuer Ideen. Welch eine Gedankenfülle erweckt das alles in ihnen, und wie häufig mögen diese neuen Kenntnisse dazu führen, sie etwas ergreifen zu lassen, was ihr Leben ausfüllt, ihm Halt und Zweck verleiht.

Und warum haben alleinstehende Frauen eine solche Furcht vor dem Alleinreisen? In erster Linie, weil sie die Kosten fürchten, in zweiter, weil sie im Reisen unpractisch und unerfahren sind, und schließlich, weil die Sage geht, daß alleinreisende Frauen meist auf Unfreundlichkeit und schlechte Behandlung von Seiten der Gastwirthe, Kellner 2c. stoßen.

Das sind aber alles nichtige Gründe, und ich werde mir erlauben, sie der Reihe nach zu widerlegen.

Wie überall, so müssen auch beim Reisen Neigung und die vorhandenen Mittel wohlweislich erwogen werden, ehe man seinen Reiseplan feststellt. Unsere Verkehrsmittel sind so vorzüglich entwickelt, daß es mit den relativ beschränktesten Mitteln möglich ist, fast ebenso schöne Reisen zu machen, wie mit sehr opulenten, natürlich muß man dann relativ zu denselben, statt erster zweiter Klasse fahren und statt zweiter dritter, statt in Hotels ersten Ranges in Hotels zweiten und dritten Ranges absteigen 2c. Selbstverständlich muß man sich vorher informiren, in welchen Ländern man das thun darf und in welchen nicht; denn, während man in Süddeutschland, in Oesterreich und in der Schweiz recht gut dritter Klasse fahren, in kleinen Hotels absteigen kann 2c., dürften Damen dies in Italien, Frankreich 2c. nicht riskiren. Dazu aber haben wir wieder vorzügliche Reisehandbücher (Bädeker, Meyer 2c.), die jeden gewünschten Aufschluß in dieser Beziehung geben.

Wer besonders sparen will, für den sind die Extrazüge, deren jedes Jahr eine große Anzahl abgeht, wie geschaffen, von Berlin z. B. nach der sächsischen Schweiz, nach Hamburg, Helgoland und Kopenhagen. Ganz besondere Aufmerksamkeit verdienen die von Berlin, Leipzig und Dresden alljährlich im Juli und August ausgehenden Alpenregiezüge nach München (resp. Reichenhall, Salzburg oder Kufstein oder Lindau), dann durch das schöne Schwabenland nach Friedrichshafen am Bodensee und endlich via Frankfurt nach Basel in die Schweiz. So kann eine Dame für wenige 30 Mark ein 45 Tage giltiges Retourbillet nach München lösen, die zweite Klasse kostet die Hälfte mehr 2c.

Die Neigung muß entscheiden, ob man gern an einem Orte festsitzt oder ob man wandern will. Das Erstere ist entschieden billiger, und man bekommt in Bayern wie auch in Tirol in den herrlichsten Orten, im Herzen der Alpen, sehr gute Pension für 2,50 Mark täglich, das bedeutet aber für vier Wochen eine Ausgabe von 75 Mark, für Getränke und Trinkgelder ungefähr 15 Mark, ein Retourbillet mit dem Extrazuge nach München kostet einige dreißig Mark; die ganze vierwöchige Reise läßt sich also recht gut mit 125 Mark bestreiten, und das, ohne in unangenehmer Weise (z. B. am Essen) sparen zu müssen. Ich bin überzeugt, daß die wenigsten Damen das für möglich halten und habe häufig gemerkt, daß zu einer vierwöchigen Reise ein Minimum von 3—400 Mark angenommen wird. Das ist aber durchaus nicht nothwendig, wie ich eben mit Zahlen bewiesen habe; man kann natürlich auch in Bayern und Tirol an theueren Plätzen, in theueren Pensionen wohnen, aber die 2,50-Mark-Pensionen sind ebenso genußreich.

Das Wandern ist erheblich theurer, weil es mitunter unvermeidlich ist, auch Post und Eisenbahn benutzen zu müssen und bei schwierigen Pässen Führer zu nehmen; Kost und Logis sind natürlich auch theurer als in Pension, aber die Preise sind im Ganzen und Großen in Tirol und in Bayern so billig, daß eine Person mit 7 Mark täglich durchkommt, das macht aber natürlich auch schon 210 Mk. für vier Wochen, dazu das Billet nach München und retour, also ca. 250 Mk.: das Doppelte des Festsitzens in Pension, jedoch immerhin noch erschwinglich. Eine Dame muß sich selbstverständlich einer Gesellschaft oder einer zweiten Dame anschließen beim Wandern; sie setzt sich sonst Unannehmlichkeiten und beim alpinen Wandern Gefahren aus.

Viel theurer liegen die Verhältnisse in der Schweiz; da variiren die Pensionspreise zwischen $4\frac{1}{2}$ Fr. und 12 Fr., und das Wandern daselbst ist auch bedeutend kostspieliger, aber auch eine Schweizer Reise läßt sich selbst mit beschränkteren Mitteln ermöglichen. Ein Extrazugbillet nach Basel und zurück kostet 40 Mk., $28 \times 4\frac{1}{2}$ Fr. = 3,60 Mk. macht 96,80 Mk., Billet 40 Mk., Trinkgelder und Getränk 25 Mark. Gesammtsumme: 161,80 Mk.

Die vermeintliche Kostspieligkeit des Reisens glaube ich widerlegt zu haben. Was nun die Unerfahrenheit und das Unpraktische der Frauen im Reisen betrifft, so empfehle ich dagegen ein vorzügliches Mittel, und zwar einen festen Reiseplan, der zu Hause mit Hilfe des Bädekers und des Reichscursbuches und, falls diese Beiden nicht genügen, irgend eines in diesen Büchern Bescheid wissenden Freundes festgestellt und zu Papier gebracht ist. Ist auf diesem Plane alles verzeichnet, Abgang oder Ankunft der Züge, Preise 2c. dann ist man vollständig unabhängig und braucht unterwegs Niemand um Rath zu fragen.

Die Unfreundlichkeit alleinreisenden Damen gegenüber nun ist, wie bereits oben bemerkt, nur eine Sage. Man trete selbständig auf, bedinge vorher den Pensionspreis, mache keine übermäßigen Ansprüche, gebe ordentliche Trinkgelder — man muß sich um seiner selbst willen der Sitte fügen, wenn man sie auch nicht gutheißt — und man wird eben so gut bedient werden, wie jeder Herr.

E. Ichenhaeuser.

würde England die erforderlichen Schritte thun. Gleichzeitig wurde indirekt angedeutet, so lange den britischen Interessen die gehörige Achtung gezollt werde, würde die britische Regierung sich völlig neutral verhalten. Dem Befehlshaber des britischen Geschwaders in den chinesischen Gewässern wurden gestern wichtige Weisungen drahtweise übermittelt. — Nach einem Shanghaier Drahtbericht der „Central News" wurden die koreanischen Truppen vor Söul zurückgeschlagen, bedrohen aber fortgesetzt die japanische Stellung. Die beiderseitigen Verluste sind unbekannt. Die „Times" glaubt, in dem Umstande, daß, wie aus Sanghai gemeldet wird, 12,000 Mann chinesischer Truppen unbeanstandet in Korea gelandet sind, ein Zeichen der Nachgiebigkeit Japans erblicken zu dürfen. Graf Ito, der japanische Ministerpräsident, fange an, zu begreifen, daß ein zu hartnäckiges Festhalten an seinen ursprünglichen Forderungen den Krieg mit China bedeute, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen der koreanischen Angelegenheit ein Krieg zwischen China und Japan aber eine sehr ernste Sache sein dürfte, selbst für den Sieger.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 26. Juli. Wie der „Köln. Ztg." aus London gemeldet wird, hat der Flottenadmiral Komerell sich nach Portsmouth und Cowes begeben, um Vorbereitungen für den Empfang des deutschen Kaisers zu treffen. Obgleich der Besuch des Kaisers nur privater Natur ist, wird er an einer Truppenschau unter dem Befehl des Herzogs von Connaught, zu dem das erste Dragoner-Regiment, dessen Chef der Kaiser ist, aus Irland herüberkommen soll, Theil nehmen. Die deutsche Botschaft hat bereits Wohnung in Cowes für den Kaiser hergerichtet.

— Nach der „Köln. Ztg." haben zahlreiche Gewerbetreibende beschlossen, beim Bundesrath dahin vorstellig zu werden, daß die Rückerstattung der erlegten Zollzuschläge für russische Waaren auch in den älteren Fällen geschehen solle, in denen nachgewiesen werden kann, daß die Lieferung der vor dem 29. Juli v. J. bestellten Waaren erst nach dem 1. August vereinbart worden oder durch besondere Umstände nicht früher ausführbar war. Nach den Erklärungen, die s. Z. der Staatssekretär Graf Posadowsky im Reichstag abgegeben hat, dürfte die Petition wenig Aussicht auf Erfolg haben.

— Die im September 1892 errichtete Cholerakommission tritt heute zu einer Konferenz zusammen, um festzustellen, ob die von den deutschen Behörden in Rücksicht auf die an Ausdehnung zunehmende Choleraepidemie in Rußland getroffenen Vorbeugungsmaßregeln an der russischen Grenze ausreichen, oder ob noch weitere Anordnungen erforderlich sind.

— Die Meldung von der Ausweisung des russischen Konsulatsbeamten v. Nolten in Königsberg ist unzutreffend; derselbe ist vielmehr von der russischen Regierung abberufen worden. Sein Abgang hängt nach Erkundigung an kompetenter Stelle nicht mit einer Zusammenkunft mit einem russischen Admiral in Pillau zusammen.

— Reichstagsabgeordneter Ahlwardt hat, nachdem die ihm wegen seiner Essener Rede zuerkannte Strafe rechtskräftig geworden ist, ein Gnadengesuch eingereicht; er stützt sich, wie die „Post" meldet, darauf, daß der Gerichtshof auf Grund der Aussage eines Zeugen, den er nicht für einwandsfrei hält, zu einer unrichtigen Auffassung gekommen sei.

— Bei der Unterredung, welche Major v. Wissmann am letzten Sonnabend mit dem Reichskanzler hatte, sollen, der „Post" zufolge, afrikanische Fragen nur nebenbei behandelt worden sein. Der Reichskanzler soll u. A. geäußert haben, er werde beim Herantreten kolonialer Fragen jedenfalls Wissmanns erprobten Rath einholen.

— Die vom Bund der Landwirthe eingesetzte Commission berieth gestern den Plan eines Rohspiritus-Monopoles. Den Vorsitz führte der Vorsitzende des Bundes, v. Plötz. Der Gegenstand der Berathung war zunächst das bekannte Diest-Daber'sche Project. Es fand eine lebhafte Diskussion statt, in der sehr starke Bedenken gegen das Project zu Tage traten. Es wurden aber keine bestimmten Entschlüsse gefaßt. Man beschloß, sich zu vertagen und weiteres Material zu sammeln. Es hat den Anschein, als will man an dem Plane eines Rohspiritus-Monopols festhalten.

* **Kiel**, 26. Juli. Prinz Heinrich von Preußen hat heute Nachmittag 2 Uhr an Bord des Panzerschiffs „Sachsen" die Reise nach Kopenhagen angetreten. Prinzessin Heinrich ist kurz nach 2 Uhr nach Alexandersbad abgereist.

Frankreich.

Paris, 26. Juli. Wie der „Gaulois" mittheilt, hat der Advokat Dubreuil, welcher den Präsidentenmörder Caserio vertheidigen wird, diesem angerathen, gegen den Beschluß der Anklagekammer, welche ihn vor den Assisenhof verweist, Berufung einzulegen, damit er — Caserio — als politischer Verbrecher von dem obersten Gerichtshof abgeurtheilt werden könne. — Infolge der gestrigen Kammersitzung veröffentlicht Clemenceau heute in der „Justio" einen heftigen Artikel gegen den Abgeordneten Dechanel, welcher das genannte Blatt beschuldigt hatte, auswärtige Interessen zu vertreten. Clemenceau nennt in dem Artikel Dechanel einen Feigling, der gelogen habe. — Vor dem Schwurgericht begann heute der Prozeß gegen den kürzlich von London ausgelieferten Anarchisten Meunier, welcher als Urheber der Explosionen in der Lobankaserne und im Restaurant Very im Jahre 1892 in contumaciam zum Tode verurtheilt worden war. Meunier leugnete energisch alle Anschuldigungen.

Serbien.

Belgrad, 26. Juli. Radikale Bauern erschlugen den auf einer Inspectionsreise begriffenen Subpräfecten von Semendria, Vladislav Mancic; die Regierung leitete die strengste Untersuchung ein. — Der hiesige rumänische Gesandte verständigte die serbische Regierung, daß Rumänien auf Aufrechterhaltung des abgeschlossenen Salzlieferungsvertrages beharre. Anderenfalls würde die rumänische Gesandtschaft von Belgrad abberufen werden.

Dänemark.

Kopenhagen, 26. Juli Anläßlich der silbernen Hochzeit des Kronprinzenpaares kommunizirten heute Vormittag in der Schloßkirche von Christiansborg bei dem königlichen Hofkaplane Paulli der König und die Königin, der Kronprinz nebst Gemahlin, die Prinzessin Luise, sowie die Prinzen Waldemar, Christian, Karl und Harald von Dänemark. Der Großfürst-Thronfolger von Rußland ist heute Nachmittag an Bord des „Polarstern" hier eingetroffen. Zu seinem Empfange hatten sich der König, das Kronprinzenpaar, die ganze Königsfamilie in Begleitung des gesammten Hofes, der russische Gesandte, sowie eine Offiziers-Deputation des russischen Regiments, dessen Chef der Kronprinz ist, eingefunden. Der dänische Kaufmann Broberg ist seines Amtes als italienischer Konsul plötzlich enthoben worden. Nach verschiedenen übereinstimmenden Nachrichten ist die Maßregelung durch einen von Broberg seiner Zeit in der „Nationaltitende" veröffentlichten Artikel veranlaßt worden. In dem Artikel hieß es, daß nach der Ausweisung der dänischer Schauspieler aus Hadersleben dänische Sportsmänner in diesem Jahre an der Regatta in Kiel nicht theilnehmen könnten. Der Verfasser fügte übrigens hinzu, daß Politik und Sport nichts mit einander zu thun haben.

VIII. Allgemeines Deutsches Turnfest.

Breslau, 25. Juli.

Mit großem Jubel wurden die Antworten aufgenommen, welche die Kaiser von Deutschland und Oesterreich auf die ihnen von den Turnern zugesandten telegraphischen Begrüßungen durch den Draht an den Geschäftsführer Dr. Goetz hatten übermitteln lassen. Die Antwort des deutschen Kaisers hatte folgenden Wortlaut: „S. M. der Kaiser und König lassen den zum 8. deutschen Turnfest in Breslau versammelten deutschen Turnern für den telegraphischen Gruß bestens danken. Auf Allerhöchsten Befehl Schöller, Geheimer Oberregierungsrath."

Und des Kaisers von Oesterreich Antwort lautete: „S. M. der Kaiser und König danken für die dargebrachte Huldigung. Ischl. Marganie, Hofsekretär."

Fürst Bismarck hat aus Varzin folgende Drahtantwort geschickt: „Herzlichen Dank für die freundlichen Grüße. von Bismarck."

Am Mittwoch Nachmittag fand noch ein sehr interessantes Wettringen statt, an welchem zahlreiche deutsche und ausländische Turner sich betheiligten, außerdem wurden Volksspiele in allen Arten geübt und Jugendspiele von den Zöglingen der Breslauer Schulen abgehalten. Die einzelnen Landsmannschaften aber versammelten sich zu fröhlichen Abschiedskommersen, und überall hörte man den weihevollen Scheidegruß singen, den Fedor von Köppen nach der Melodie „Deutschland, Deutschland über Alles" gedichtet hatte.

Deutsche Turner, wollt Ihr scheiden?
Ist das Wettkampfspiel am Schluß?
Nehmt aus Wratislawias Mauern
Ein „Gut Heil" zum Abschiedsgruß.
Kehrt, gestärkt an Leib und Seele,
In die Gaue, die Euch gesandt,
Sagt, Ihr fandet deutsche Herzen
Auch bei uns im Schlesierland!

So ging es besonders lebhaft zum Abschied zu in Robert Keßler's „Deutscher Weinhalle", so manch' fröhliches Zecherlied erklang und der deutsche Rebensaft kam wirklich einmal als nationales Volksgetränk zur Geltung.

Eine äußerst schwierige Arbeit hatten die Kampfrichter auszuüben, die erst in später Nachmittagsstunde ihr verantwortungsschweres Amt beendet hatten. Vor der Festhalle sammelten sich die Turnvereine mit ihren Fahnen im weiten Halbkreise, als ein Trompetensignal den Beginn der feierlichen Preisvertheilung verkündete. Professor Boethke-Thorn, von sämmtlichen Mitgliedern des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft umgeben, eröffnete den Akt mit dem Hinweis auf die Bedeutung der Preisvertheilung in der deutschen Turnerschaft und richtete an alle Sieger die Mahnung, dieser Bedeutung stets eingedenk zu sein. Dann verlasen die Kreisvertreter Bier-Dresden und Wedemayer-Magdeburg abwechselnd die Listen der Sieger, deren jeder mit jubelnden „Gut Heil"-Rufen von den Mitgliedern seines Vereins begrüßt wurde. Es kamen im Ganzen 153 Eichenkränze zur Vertheilung an alle Wettturner, welche mehr als 50 Punkte erzielten. Erster Sieger wurde mit 65 Punkten: Georg Weitz vom Turnklub Hannover. Zweite Preise erhielten mit 64½ Punkten Hermann Weingärtner-Berliner Turnerschaft und Georg Brames-Lüneburg. Den dritten Preis mit 64 Punkten Arthur Baum-Dresden, den vierten mit 63 Punkten Michael Werner-Bockenhain, fünfte Preise mit 62 Punkten: Georg Zimmermann-Berliner Turnerschaft und Heinrich Rigener-Braunschweig, den sechsten Preis mit 61½ Punkten: Carl Schuhmann-Berliner Turnerschaft. Von Berliner Turnern errangen noch folgende den Ehrenpreis: den 10. mit 59½ Punkten Karl Neukirch, Berliner Turnerschaft, den 16. mit 56½ Punkten Manteuffel vom Berliner Turnerverein, den 17. mit 56 Punkten Zahn, Berliner Turnerschaft und Flatow, Berliner Turnverein, den 18. mit 55½ Punkten Opel, Berliner Turngenossenschaft, den 20. mit 54½ Punkten Flatow, Berliner Turnerschaft, den 24. mit 52½ Punkten Köstel, Berliner Turngemeinde, den 27. mit 51 Punkten Pannier, Berliner Turnerschaft, den 29. mit 50 Punkten Joseph vom Akademischen Turnverein Berlin. Von Ausländern erhielten Preise: Oberholzer, deutscher Turnverein-London, den 22. Preis mit 53½ Pukten, Richter, deutscher Turnverein-Bukarest, den 25. Preis mit 52 Punkten. Ferner fielen ein und mehrere Preise nach Dresden, Leipzig, München, Nürnberg, Ulm, Breslau, Stettin, Kiel, Wiesbaden, Hannover, Bremen, Hagen, Greiz, Kassel, Frankfurt a. M. und anderen Städten, und außerdem kamen noch mehrere ehrenvolle Erwähnungen zur Verlesung, welche alle diejenigen Wetturner empfingen, die es mindestens bis auf 45 Punkte gebracht hatten.

Nachdem Dr. Goetz-Leipzig die Sieger mit dem Eichenkranz mit schwarz-weiß-rother Schleife geschmückt hatte, brachte Prof. Boethke-Thorn den Siegern und den Kampfrichtern ein dreifaches Gut Heil dar, und die Ersteren wurden unter schmetternder Musik im geschlossenen Viererzug über den Festplatz geleitet.

Doch ehe die Turner auseinandergingen, wurde noch eine jubelnd aufgenommene Depesche verlesen. König Humbert von Italien hatte durch seinen Flügeladjutanten Vaccio an den Ausschuß der Deutschen Turnerschaft das folgende Telegramm gerichtet: „Seine Majestät der König von Italien giebt seiner Freude Ausdruck über den herzlichen Empfang, welcher den Vertretern der italienischen Turnerschaft durch die deutschen Turner zu theil geworden ist." Unmittelbar darauf sandte der Ausschuß der deutschen Turnerschaft auch dem Könige von Italien ein Ergebenheits-Telegramm.

Professor Boethke erklärte darauf das VIII. Deutsche Turnfest für geschlossen und faßte seinen Dank für alles Gute und Schöne in einem Hoch auf den Ortsausschuß von Breslau zusammen. In einem imposanten Fackelzuge verließen alsdann die Turner den Festplatz, um durch die großartig illuminirten Straßen den Rückmarsch zur Stadt anzutreten. Feuerglanz und Fackelschein ringsum, Trompetengeschmetter und jubelnde Kehlen — das war der letzte Gruß vom VIII. Deutschen Turnfest in Breslau.

Wir erhalten außerdem noch folgendes Privat-Telegramm:

Breslau, 27. Juli. Der Festausschuß des 8. deutschen Turnfestes hat beschlossen, das T[illegible] bis Sonntag zu verlängern. Ein Theil der Turner ist bereits in die Heimath zurückgekehrt. Andere unternehmen heute Turnfahrten.

Nachrichten aus den Provinzen.

R. **Pelplin**, 25. Juli. Nach dem soeben erschienenen Geschäftsbericht der hiesigen Zuckerfabrik für 1893/94 ist in der verflossenen Campagne der Ertrag von 5630 Morgen (gegen 4680 im Vorjahre) angeliefert worden. Das Gewicht der verarbeiteten reinen Rüben betrug 952,320 Centner (gegen 636,100 i. V.) so daß sich demnach der Ertrag pro Morgen auf 169 Ctr. (gegen 136 i. V.) berechnet. Der Zuckergehalt in der Rübe betrug durchnittlich 14,7 (gegen 13,37 i. V.). Die Verarbeitung begann am 2. September und wurde am 6. Januar beendet; sie betrug mithin pro Tag 9818 Ctr. (gegen 8655 i. V.) Gewonnen wurden: 127,953 Ctr. Zucker und 21,075 Ctr. Melasse. Die Verkaufspreise stellten sich incl. Sack frei Neufahrwasser durchschnittlich nach Abzug des Steuerzuschusses auf: 1. Produkt 13,15, Nachprodukt 11,007, Melasse 1,929 excl. Faß ab Fabrik. Für die nächste Campagne sind 6606 Morgen Rüben abgeschlossen. Der Stand derselben wird von allen Seiten als ein guter gemeldet, so daß auf eine reiche Ernte zu rechnen ist. Wie verlautet, wird die Direktion der demnächst einzuberufenden Generalversammlung der Aktionäre eine Dividende von 25 pCt., die höchste, welche bisher erzielt ist, vorschlagen.

S. **Krojanke**, 26. Juli. Bekanntlich hat unsere Stadt unter Geltendmachung ihrer ungünstigen finanziellen Lage die durch die neue Gehaltsordnung unserer Lehrer bedingte Mehrleistung abgelehnt. Der Bezirksausschuß, den diese Gehaltsfrage im Weiteren beschäftigte, hat nach dem hier eingegangenen Bescheide die Prästationsunfähigkeit unserer Stadt anerkannt. Jedoch hat die Königliche Regierung, wie man erfährt, hiergegen bei dem Provinzialrath Beschwerde eingelegt, dessen Entscheidung indeß noch aussteht. — Der durch das Großfeuer im vorigen Jahre in Sacollnow angerichtete Schaden beträgt an Gebäuden 32 500 Mk., wovon 23 100 Mk. durch Versicherung gedeckt sind; der Schaden an Mobiliar beläuft sich auf 15 000 Mk.

[R] **Zempelburg**, 26. Juli. Das unglückselige Spielen der Kinder mit Streichhölzern hat gestern Nachmittag wieder in dem benachbarten Dorf Stichorcz ein Feuer zur Folge gehabt, durch welches die Scheune und ein Stall des Besitzers Radtke daselbst zerstört worden sind. Während des Einfahrens machte sich ein etwa achtjähriger Knabe hinter dem Gehöft zu schaffen und zündete bei seinen Spielereien einen Strauchhaufen an. Bevor man dieses recht gewahr wurde, hatte das Feuer bereits die Scheune ergriffen und legte die genannten Gebäude nebst den soeben eingefahrenen neun Fuder Roggen in Asche. Das Feuer hätte trotz der Thätigkeit der eingetroffenen Spritzen eine größere Ausdehnung genommen, wenn das Wohnhaus und die anderen Stallungen desselben Gehöfts nicht massiv und mit harter Bedachung gewesen wären.

Dirschau, 26. Juli. Herr Kreisphysikus Dr. Hermann aus Neidenburg hat das Kreisphysikat Dirschau übertragen erhalten und ist hier bereits zur Uebernahme seines neuen Amtes eingetroffen.

Thorn, 25. Juli. Bei der Obduktion der Leiche der auf der Bazarkämpe ermordeten Frau Grzybowska soll sich noch eine Stichwunde im Unterleib vorgefunden haben, doch ist der Tod offenbar durch Zertrümmerung der Schädeldecke eingetreten. Heute früh wurde ein Mann verhaftet, der sich in verdächtiger Weise auf der Bazarkämpe umhertrieb und ein ganz zerkratztes Gesicht hatte. Der Mann giebt an, in jener Nacht in einem Keller in der Brückenstraße genächtigt und am Montag in Thorn Drehorgel gespielt zu haben. Ob diese Angaben auf Wahrheit beruhen, steht noch nicht fest. Die Arbeiterin Marianne Bogdanowitsch, die mit der Ermordeten am Sonntag zusammen gewesen ist, wird vorläufig noch in Haft gehalten. — In der heutigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, dem Antrage des Magistrats beizutreten und an Se. Majestät den Kaiser die Einladung zu richten, bei Gelegenheit der hier stattfindenden Festungsmanöver am 22. September unserer Stadt einen Besuch abzustatten. Es ist eine größere Festlichkeit in Aussicht genommen; da aber bis jetzt nur feststeht, daß Se. Majestät einige Stunden hier weilen wird und noch nicht bestimmt ist, ob dies Vormittags oder Nachmittags der Fall sein wird, so läßt sich vorläufig noch nichts Näheres festsetzen; erst nach Eingang einer günstigen Antwort seitens des Hofmarschallamts wird eine nähere Vorlage gemacht werden.

Löbau, 25. Juli. Ein interessanter Prozeß wegen eines Pfennigs dürfte demnächst unser Gericht beschäftigen. Der Fleischermeister v. T. hierselbst hatte herausgefunden, daß ihm der Fleischermeister K. aus Bischwalde aus einer Streitsache her noch an Zinsen den Betrag von einem Pfennig schulde, weshalb er diesen aufforderte, in der und der Frist bei Vermeidung einer Klage das Schuldobjekt zu entrichten. Daraufhin hat nun K. an v. T. den einen Pfennig per Postanweisung abgesandt, ohne jedoch 5 Pf. Bestellgeld beizufügen. Nun hat zwar v. T. den einen Pfennig angenommen, will aber, wie verlautet, gegen K. wegen der 5 Pf. Bestellgeld klagbar werden.

Frauenburg, 25. Juli. Ein gräßliches Unglück ereignete sich gestern in der hiesigen Brauerei der Firma Syney und Pörschke. Ein junger Braulehrling war Abends beim Ueberlassen des gekochten Bieres zum Kühlapparat beschäftigt; da ihm das Licht, daß er bei sich führte, entfiel, wollte er sich darnach bücken und fiel dabei in den Bottich mit dem 75 Grad heißen Bier. Er wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht, doch war er so schrecklich verbrüht, daß er heute nach qualvollen Leiden starb.

Braunsberg, 27. Juli. Einen Selbstmordversuch unternahm nach dem „B. Kbl." gestern Abend ein Unteroffizier von der 12. Kompagnie des hiesigen Füsilierbataillons, indem er sich zu erschießen versuchte, jedoch seinen Zweck nicht erreichte, da der Schuß unterhalb der Schulter in den linken Oberarm ging. Die Verletzungen des Lebensmüden sind nicht besorgnißerregend.

E **Osterode**, 26. Juli. Die bienenwirthschaftliche Ausstellung findet nunmehr bestimmt am 4. und 5. August im Stange's Garten statt. Der Herr Oberpräsident hat eine Verloosung von Requisiten der Bienenzucht (600 Loose à 50 Pf.) gestattet; auch ist die Genehmigung zur Abhaltung eines Honigmarktes ertheilt worden. Die ausgestellten und unverkauften Gegenstände werden auf allen preußischen Bahnen kostenfrei zurückbefördert. Die Anmeldungen laufen zahlreich ein. — Restaurateur J. Plichta hat das ganze Vergnügungs-Etablissement „Gesellschaftsgarten Buchwalde," welches er bis jetzt zum Theil pachtweise inne hatte, von Herrn Wieder für den Preis von 38,000 Mk. gekauft. — Der Arbeiter Fischer von hier starb gestern auf seiner Arbeitsstelle in Folge der übergroßen Hitze (39 Grad R.) am Sonnenstich.

Königsberg, 26. Juli. Heute Mittag 12 Uhr fand die Festversammlung in der Aula der Universität statt. Prinz Leopold verlas ein Schreiben des Kaisers, in dem der Monarch der Anstalt seinen herzlichen Glückwunsch ausspricht: „Gestiftet von Herzog Albrecht, habe die „Albertina" Zeiten verlebt, in denen ihr Ruhm die gebildete Welt durchstrahlte, doch habe sie niemals, auch bei den weitesten Zielen, die Aufgabe vergessen, welche ihr bei der Begründung gestellt worden sei, die Aufgabe, in dem vorgeschobenen Grenzlande eine Bildungsstätte deutschen Geistes und deutscher Kultur zu werden. In dieser Weise habe es die Universität erreicht, dem Staate umsichtige, thatkräftige Beamte, der Kirche fromme, duldsame Diener, der leidenden Menschheit sorgfältige, opferwillige Berather in großer Zahl zuzuführen. Zugleich sei die Universität der anerkannte Mittelpunkt der geistigen Interessen und des wissenschaftlichen Lebens des Landes geworden. Hierfür zolle er der Albertina seine Anerkennung. Das Schreiben bespricht dann die Zugehörigkeit der Mitglieder des Herrscherhauses zur Albertina als rectores magnificentissimi und akademische Bürger. Das Rectorat weiland Kaiser Friedrichs sei bezeichnet durch die Einweihung des neuen Universitätsgebäudes, durch zahlreiche Bauten und Einrichtungen. Erst vor kurzem habe er aus einer Adresse der Universität ersehen, wie tief die Dankbarkeit sei, welche die Universität ihrem erlauchten Rector bewahre. Das Schreiben schließt mit den Wünschen des Wohlergehens für die Universität. Der Rector dankte mit einem Hoch auf den Kaiser. Der Unterstaatssekretär Dr. v. Weyrauch verkündete die allerhöchsten Auszeichnungen, die an zwanzig Professoren der Universität durch Rangerhöhung oder Orden verliehen waren und sprach das Bedauern des Cultusministers Dr. Bosse aus, daß er durch Krankheit verhindert sei, an der Feier Theil zu nehmen. Dr. Bosse hatte auch ein Begrüßungs-Telegramm gesandt. Der Oberpräsident Dr. v. Goßler brachte Westpreußens Glückwünsche. Ihm schlossen sich die anderen hohen Behörden unserer Provinz mit ihrer Gratulation an. Oberbürgermeister Dr. Baumbach überreichte eine vom Magistrat und den Stadtverordneten der Stadt Danzig beschlossene, kunstvoll ausgestattete Adresse. Die Akademie überreichte eine von Reusch modellirte Erztafel. Nachmittags besuchte Prinz Leopold die kaiserliche Besitzung Luisenwahl auf den Hufen und begab sich von da nach dem Landeshause zum Festmahl. Abends 7 Uhr fand ein prachtvolles Gartenfest in Julchenthal statt.

Königsberg. 26. Juli. Einen eigenartigen Fund machte kürzlich der Besitzer A. in B. hiesigen Kreises in seinem eigenen Stalle. Als er nämlich eine Anzahl Bretter und Stangen aus der Ecke seines Torfschauers wegräumen ließ, bemerkte er hinter denselben eine frisch ausgeworfene Grube und als man diese näher untersuchte, fand man zum allgemeinen Staunen in derselben außer einer Menge von Lebensmitteln auch zwei komplette Anzüge, drei Paar Stiefel, Wäsche und zwei Kopfkissen vor. Dieses waren zweifellos Gegenstände, welche in der letzten Zeit in der Nachbarschaft gestohlen worden waren und nach deren Entwendern die Behörde bisher vergebens gefahndet hatte, da alle Haussuchungen bei verdächtigen Personen resultatlos verlaufen waren. Durch eine Hinterthüre zum Torfschauer, die unverschlossen, sich leicht öffnen und wieder schließen ließ, hatten die Diebe Eingang gefunden und hier, um sicher bei Hausvisitationen zu sein, die gestohlenen Sachen verwahrt. A. machte sofort dem Amtsvorsteher von der geheimnißvollen Entdeckung Anzeige, und der zuständige Gendarm legte sich nun während der Nacht in dem Torfschuppen auf die Lauer, um die langgesuchten Spitzbuben abzufassen. Und dieses gelang ihm schon in der ersten Nacht, denn etwa um 2½ Uhr Morgens öffnete sich leise die Hinterthüre des Stalles und zwei Kerle mit einem gefüllten Sack traten ein, dessen Inhalt sie gleichfalls dem geheimen Diebesgelasse anvertrauten. Ein Sprung des Beamten und einer der Kerle war gepackt, während der andere die Flucht ergriff. Es entspann sich nun in dem dunklen Stalle ein vollständiger Kampf zwischen dem Diebe und dem Gendarm, denn ersterer war ein kräftiger gewaltthätiger Mensch, aber der Beamte brachte ihn zu Fall, und da unterdessen auf den Lärm auch schon der Besitzer herbeigeeilt war, so wurde er gefesselt und dem Amtsgefängnisse zugeführt. Er war ein lange bekannter, schon vielfach bestrafter Spitzbube, der nun aufs neue das hiesige Gefängniß wird bewohnen müssen. — Eine ganz eigenartige Blutvergiftung hat sich am Montage in einer Beamtenfamilie der Tragheimer Kirchenstraße ereignet. Das dortige Dienstmädchen war mit dem Reinigen lebender Krebse beschäftigt und wurde hierbei von einem Thiere derart in den rechten Zeigefinger gekniffen, daß der Finger etwas blutete. Ohne diese Wunde zu verbinden, arbeitete das Mädchen weiter, aber schon nach kurzer Zeit stellte sich ein sonderbarer Schmerz erst in dem verletzten Finger, dann in dem Daumen und Mittelfinger und dann in der ganzen Hand ein. Diese begann anzuschwellen, und nun begab sich das Mädchen sofort zu einem Arzte, welcher Blutvergiftung konstatirte. Die Beseitigung derselben war eine so schwierige, daß das Mädchen noch gestern unter heftigen Schmerzen litt.

Aus aller Welt.

Die Rache einer Eifersüchtigen. Aus Barcelona wird folgender Aufsehen erregender Vorfall berichtet: Die Besitzerin des Kiosks Canelats auf der Rambla in Barcelona, Frau Maria Estuarts, wollte bemerkt haben, daß ihr Gatte ihrem 15jährigen Stubenmädchen Rosa besondere Beachtung schenke. Sie rief eines Tages das Mädchen zu sich in's Boudoir, schloß die Thür hinter sich ab und schalt Rosa tüchtig aus. Hierauf begoß sie das arme Mädchen mit Spiritus und warf ihr ein brenndes Zündhölzchen zu. Im Nu standen die Kleider des Mädchens in Flammen. War es nun Zufall oder Absicht — genug, auch die Kleider der Hausfrau fingen sogleich Feuer und brannten nun lichterloh. Beide Frauen riefen nun jämmerlich um Hilfe, doch diese kam leider zu spät, da man erst die Thür aufbrechen mußte. Nur die Hausfrau war noch am Leben; sie lebte noch so lange, um ihren Gatten um Verzeihung bitten zu können.

Eine blutige Scene spielte sich letzthin in der Corrections-Anstalt zu Prenzlau ab. Ein in der Anstalt internirter Mann wurde wegen Trunkenheit vor den Direktor Brandt geführt, um im Disciplinarwege seine Strafe zu erhalten. Der Corrigende, den der Anstalts-Aufseher Wilke vorführte, wurde vom Direktor in Gegenwart des W. befragt, wo er sich betrunken habe. Plötzlich fiel der Trunkenbold über den Direktor mit einem verborgen gehaltenen Messer, das er sich heimlicher Weise zu beschaffen gewußt, her und verwundete denselben damit durch Stiche in den Kopf und die zur Abwehr erhobene Hand. Als der Auf-

scher W. dem Direktor zu Hilfe eilte, erhielt auch dieser einen Schlag mit dem Messer auf den Kopf, so daß er bewußtlos zusammenbrach. Auf das Hilfegeschrei des Direktors eilte ein zweiter Aufseher Namens Peters hinzu. Dieser warf sich auf den Wüthenden und bewältigte ihn. Als nun Peters den Corrigenden abführte, drehte sich dieser um und rief Peters zu: „Du mußt auch einen Denkzettel haben!" wobei er ihn durch einen Hieb ins Gesicht schwer verletzte. W. ist bisher nur einmal zur Besinnung gekommen und liegt schwer darnieder.

Kleine Chronik. Seit vorgestern Abend wüthet in Starkville eine furchtbare Feuersbrunst, welche in den großen Golrand'schen Holzdepots ausgebrochen ist. Bereits ist eine ganze Straße eingeäschert.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 27. Juli.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 28. Juli: Wolkig, ziemlich warm, windig, Regenschauer.

Die neue Gewerbesteuer-Veranlagung. Dem Vernehmen nach ist im preußischen Finanzministerium eine Zusammenstellung für die Obliegenheiten der Gemeinde- und Gutsvorstände bei der Veranlagung und Verwaltung der Gewerbesteuer betreffenden Bestimmungen ausgearbeitet und den königlichen Regierungen zur Uebermittelung an die betreffenden Stellen zugesandt worden. Die Zusammenstellung ist vorgenommen, weil vom 1. April 1895 ab die Gewerbesteuer gegenüber der Staatskasse außer Hebung gesetzt, jedoch für die Zwecke der communalen Besteuerung auch fernerhin vom Staate veranlagt und verwaltet wird und sich deshalb für die Gemeinde- und Gutsvorstände neue Geschäfte und Pflichten ergeben. Zunächst wird in der Zusammenstellung die Erweiterung der Steuerpflicht behandelt. Dabei werden die Gewerbe aufgezählt, welche bisher steuerfrei waren, künftig aber der Gewerbesteuerveranlagung unterworfen sind, wie die landwirthschaftlichen Branntweinbrennereien, Bergbau und bergbauliche Nebenbetriebe, gewerbsmäßige Gewinnung von [illegible], Ausbeutung von Torfstichen, von Sand-, Kies- 2c. Gruben, Stein-, Schiefer- 2c. Brüchen, die Gewerbebetriebe des Staates mit Ausnahme der Staatseisenbahnen und die Reichsbank. Zum Zwecke der erstmaligen Veranlagung sind die Gewerbe der bezeichneten Arten von dem Gemeindevorstand zu ermitteln und in ein besonderes Verzeichniß einzutragen. Die Verzeichnisse müssen sich spätestens am 1. November 1894 in der Hand des Vorsitzenden des Steuerausschusses der Klasse IV. befinden. Sodann werden Vorschriften über die Anmeldung der Gewerbebetriebe gegeben. Danach hat nicht bloß der Gemeindevorstand Anzeige zu machen, wer den Betrieb eines stehenden Gewerbes anfängt, sondern auch derjenige, welcher das Gewerbe eines Anderen übernimmt und fortsetzt, sowie neben seinem bisherigen Gewerbe oder an Stelle desselben ein anderes Gewerbe anfängt. Der Gemeindevorstand ist verpflichtet, die erforderlichen Erkundigungen über die Steuerpflichtigkeit der angemeldeten Betriebe bezw. darüber, in welcher Steuerklasse die Besteuerung zu erfolgen hat, anzustellen und sich hierüber gutachtlich zu äußern. Um sich die thatsächlichen Unterlagen für das Gutachten zu beschaffen, steht ihm die Befragung des Inhabers des angemeldeten Betriebes, die Erkundigung bei Vertrauenspersonen und Sachverständigen und die Erforderung der nach § 54 des Gesetzes abzugebenden Erklärung des Gewerbetreibenden zu Gebote. Lehnt ein Steuerpflichtiger die Abgabe, Berichtigung bezw. Vervollständigung der Erklärung ab, oder kommt er der Aufforderung zur Berichtigung 2c. nur ungenügend nach, so hat der Gemeindevorstand an den Vorsitzenden des zuständigen Steuerausschusses hiervon Bericht zu erstatten. Die ihm vom Vorsitzenden des Steuerausschusses der Klasse IV zugehende Gewerbesteuerrolle hat der Gemeindevorstand während einer Woche des Monats April öffentlich auszulegen. Nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks ist die Einsicht in die Rolle gestattet.

Ueber das Rauchen im Walde hat das Kammergericht eine beachtenswerthe Entscheidung gefällt. Das preußische Feld- und Forstpolizeigesetz bedroht Denjenigen mit Strafe, welcher mit „unverwahrtem Feuer oder Licht" den Wald betritt oder sich demselben in gefahrbringender Weise nähert. Das Kammergericht hat nun erkannt, daß Zigarren, Zigaretten und offene Pfeifen als unverwahrtes Feuer im Sinne obiger Gesetze anzusehen seien, und daß danach das Rauchen im Walde das ganze Jahr hindurch unter Strafe gestellt werden müsse. Daher seien die in verschiedenen Orten erlassenen Polizeiverordnungen, welche das Rauchen im Walde während der trockenen Jahreszeit verbieten, überflüssig.

Vacanzenliste. Kais. Ober-Postdirektionsbezirk Danzig zum 1. August Landbriefträger, 650 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, Maximalgehalt 900 Mk., ebenso die kais. Postämter in Dt. Krone zum 1. September, Dolgen zum 1. November und Ducherow zum 1. November. — Postamt in Bromberg zum 1. Septbr. 1894 2 Postschaffner, je 900 Mk. Gehalt und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Maximalgehalt 1500 Mk., ebenso das Postamt in Nakel (Netze) zum 1. September und das Postamt in Schlawe zum 18. August. — Magistrat in Stuhm zum 1. Oktober ein Nachtwächter und Schuldiener, jährlich 180 Mk., freie Wohnung und Brennung, Executionsgebühren für Einziehung von Schulstrafen. — Magistrat in Dt. Krone zum 1. September ein Bureau-Assistent, jährlich 900 Mk., ferner ein Nachtwächter, jährlich 546 Mk. — Magistrat in Schneidemühl sofort ein Bote, 750 Mk. Gehalt. — Magistrat in Stargard in Pommern zum 15. August 8 Polizeisergeanten, 1000 Mk. Gehalt, außerdem Kleidungs- und Armaturstücke. — Gerichtsgefängniß in Stettin zum 1. August ein ständiger Hilfs-Gefangen-Aufseher, 800 Mk., steigend bis 900 Mk., und Dienstwohnung, bei Anstellung als Gefangen-Aufseher 900 bis 1500 Mk. — Magistrat in Ukermünde zum 1. Oktober ein Polizei-Sergeant, 800 Mark, freie Wohnung und Bekleidungsstücke, Maximalgehalt 1000 Mk. — Kgl. Polizei-Commissariat in Usch (Kreis Kolmar i. P.) zum 1. Oktober 1894 ein Amtsbote und Vollziehungsbeamter, 600 Mk. baar und jährlich ca. 50 Mk. Gebühren. — Magistrat in Wolgast zum 1. August 1894 ein Polizeisergeant, 900 Mk. Gehalt und 90 Mk. Kleidergelder, Maximalgehalt 1350 Mk. — Magistrat zu Zempelburg zum 1. Oktober 1894 ein Nachtwächter, jährlich 216 Mk. — Kreisausschuß in Belgrad zum 1. Oktober Chausseewärter, 540 Mk. Gehalt. — Hauptzollamt in Memel zum 1. August ein Packhofsnachtwächter, 600 Mk. — Gemeinde-Kirchenrath in Passenheim zum 1. Oktbr. ein Todtengräber, ca. 210 Mk. — Magistrat in Rhein (Ostpr.) sofort, spätestens zum 1. Oktober ein Polizeisergeant, baar 700 Mk., freie Wohnung, Ackernutzung im Werthe von 10 Mk., für Beleuchtung und Beaufsichtigung der Polizeiwache 90 Mk. — Gemeindeförsterstelle des Forstschutzverbandes Gladbach, Heimbach und Weis zum 1. Oktober. Pensionsfähiges Anfangsgehalt 1100 Mark. Bewerbungen binnen 7 Wochen an den Bürgermeister zu Engers.

* **Kaiserparade.** Für die große, auf dem Paradefeld erbaute Zuschauertribüne sind Plätze bei Herrn Fr. Behm, Schmiedestraße, hier, zum Preise von 10 Mk. für den nummerirten und 5 Mk. für den unnumerirte Sitz zu haben.

Zollamtliche Prüfung von Mühlenfabrikaten. Der Bundesrath hat eine Anweisung zur zollamtlichen Prüfung von Mühlenfabrikaten erlassen. Danach findet bei der Eingangsabfertigung von Kleie sowie bei der zollamtlichen Abfertigung von Mehl, welches mit dem Anspruch auf Zollnachlaß oder auf Ertheilung eines Einfuhrscheines zur Ausfuhr angemeldet wird, bis auf weiteres das Typenverfahren Anwendung. Zu diesem Zwecke sind den betheiligten Zollstellen eine Anzahl von Mustertypen überwiesen. Diese sind der zollamtlichen Abfertigung dergestalt zu Grunde zu legen, daß einmal Roggen- und Weizenmehl von geringerer Beschaffenheit als die betreffenden Typen zur Entlastung eines Zollcontos oder zur Ertheilung eines Einfuhrscheines fernerhin nicht zuzulassen, beim Eingange jedoch als Mehl zur Verzollung zu ziehen ist, daß ferner Kleie von derselben oder von geringerer Beschaffenheit als die betreffenden Typen beim Eingange ohne Denaturirung zollfrei abgelassen werden darf und daß schließlich Kleie, welche einen höheren Mehlgehalt aufweist als die Typen, bei der es aber gleichwohl zweifelhaft erscheint, ob sie als Mehl anzusehen ist, nur nach vorschriftsmäßiger Denaturirung zollfrei abgelassen werden darf. Bis auf weiteres ist Mehl zur Abschreibung vom Zollconto oder zur Ertheilung eines Einfuhrscheines zuzulassen, sofern der Aschengehalt bei Weizenmehl höchstens 2,931 Proc., bei Roggenmehl höchstens 1,856 Proc. beträgt und ist Kleie ohne vorgängige Denaturirung zollfrei abzulassen, wenn der Aschengehalt bei grober Weizenkleie mindestens 6,936 Proc., bei feiner Weizenkleie 5,231 Proc. und bei Roggenkleie mindestens 4,299 Proc. beträgt.

Westpreußische Heerdbuch-Gesellschaft. Am Mittwoch, 8. August, hält der Vorstand der westpreuß. Heerdbuch-Gesellschaft in Marienburg eine Versammlung ab, für welche besonders wichtige Gegenstände auf der Tagesordnung stehen.

*** **Muthmaßlicher Diebstahl.** Beim Mähen von Getreide wurde vorgestern eine Luschke und ein Stück neues Zeug in einem zu Kl. Röbern gehörigen Roggenfelde gefunden. Beides scheint gestohlen zu sein und ist einem hiesigen Polizeibeamten übergeben worden. Die Luschke trägt die Bezeichnung Lenzen.

Beschwerden im Eisenbahnverkehr. Der Zuständigkeit der Verkehrsinspectionen soll nach der geplanten Neugestaltung der preußischen Staatseisenbahnverwaltung u. A. auch die selbständige Erledigung von Beschwerden bis zu Streitgegenständen von 300 Mk. überwiesen werden. Bisher wurden alle im Verkehr sich ergebenden Beschwerden bei den Eisenbahndirectionen erledigt, wodurch vielfach unliebsame Verzögerungen entstanden sind.

*** **Einem Kahnschiffer aus Pangritz-Colonie** wurden in der verflossenen Nacht, als er auf seinem an der hohen Brücke befindlichen Schiffsgefäß schlief, 50 Mk. aus der Tasche seiner Beinkleider gestohlen.

Eine Schulhyäne aus dem Lande Ibsen's.

Der Grund- und Eckstein des pädagogischen Systems, das Norwegen adoptirt hat, ist, wenn man einem norwegischen Korrespondenten der „Moskauer Zeitung" glauben darf, die körperliche Züchtigung. Das norwegische Gesetz giebt dem Schullehrer das Recht, den Zögling am Leibe zu strafen, so oft er will, vorausgesetzt, daß keine schweren Folgen, das heißt Verletzungen oder Krankheiten, daraus entstehen. Da es aber dem Gesetzgeber unmöglich ist, die Anzahl und die Stärke der Streiche zu bestimmen, so machen viele Lehrer von dieser ihnen unvorsichtiger Weise ertheilten Erlaubniß einen unmäßigen Gebrauch, so daß die Strafe sich oft in eine wahre Tortur verwandelt. Diese Thatsache wird am Besten illustrirt durch einen neulich in Christiania zur Verhandlung gekommenen Prozeß.

Eine gar zu freie Interpretation des Gesetzesbuchstabens hat nämlich die „ehrenwerthe" Vorsteherin eines Asyls für junge Mädchen, Fräulein Fogner, auf die Anklagebank gebracht. Dieses sanfte Wesen besitzt die Einbildungskraft eines Inquisitors und hat unter dem Vorgeben „dies sei körperliche Züchtigung", Torturen erfunden, um welche ein Torquemada sie beneiden könnte. Eine Lieblingsstrafe dieser Person bestand darin, die Kinder am frühen Morgen unsanft aus dem warmen Bett zu ziehen, sie in ein eiskaltes Bad zu setzen und so lange darin zu behalten, bis sich bei den armen kleinen Wesen die Symptome der Erstarrung einstellten. Frl. F. beliebte diese Tortur die „Strafe der Abkühlung" zu nennen.

Eine um einen Grad verstärkte Strafe war die des Ruthenbades. Nachdem das Kind bis zur Erstarrung im Wasser gehalten worden war, nahm die liebewerthe Vorsteherin die Reaktion mit ihm vor, aber nicht, indem sie es laufen oder springen ließ, sondern indem sie es regelrecht auspeitschte, für welchen edlen Zweck sie sich der Zweige des im Asyl an der Weihnacht zur Verwendung gekommenen Christbaumes bediente. Man sieht, Fräulein Fogner war Meisterin in der Kunst, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Man kann sich denken, mit welchen Gefühlen die armen Kleinen jeweilen zur Weihnachtszeit die langen Zweige des Christbaumes betrachteten, besonders wenn sie die Wirkungen ihrer Nadeln schon auf ihrem Leibe verspürt hatten.

Der dritte Grad der Züchtigung war das Bad mit Eintauchen, ein vollständiges System erzieherischer Wasserheilkunst! Nämlich: Fräulein Fogner hielt den Kopf des Kindes so lange unter Wasser, bis es dem Erstickungstode nahe war. Indessen die am meisten diabolische Erfindung dieses „Scheusals im Unterrock" — eine Tortur, deren Einzelheiten die Kinder nur unter Zittern und Beben dem Gericht erzählen konnten — war das Nasenbad.

Frl. Fogner ließ nämlich an den Hahn des Brunnens eine Kautschukröhre anbringen, deren Ende sie dem Kinde in die Nase applizirte, dann wurde der Hahn geöffnet und das Wasser strömte so lange in die Nasenlöcher des armen Opfers, bis dasselbe das Bewußtsein verlor.

Die Fogner wandte nur selten das Strafmittel der Ruthe oder Gerte, der Püffe, Maulschellen und Kläpse an, zu denen das Gesetz sie berechtigte; das war in ihren Augen eine veraltete nichtssagende Posse, die man verachten durfte. Wenn diese Megäre die „Wasserheilkunst" nicht zu praktiziren beliebte, mußte der arme Sträfling sich barfuß auf einen Stuhl setzen und nun bearbeitete sie mit einem Stock die Zehen des Opfers so lange, bis dieselben geschwollen und blutrünstig wurden! Aber diese Virtuosin verstand es auch, Abwechslung in ihr Amüsement zu bringen, denn manchmal trat sie, statt auf die Zehen zu schlagen, mit ihrer beschuhten Ferse auf denselben so lange herum, bis die Nägel aus ihrer Lage herausgequetscht und die Zehen völlig verkümmt wurden.

Auch zur Zwangsjacke griff die Fogner. Mehrere Kinder sagten vor Gericht aus, daß sie während vier Wochen ohne Unterbrechung Tag und Nacht diese Jacke hatten tragen müssen. Man durfte nun, nach alledem, erwarten, daß im Lande des großen, genialen Menschenfreundes und Kämpfers für Menschenrechte, Ibsen, dieser weibliche Henker für seine Schandthaten die angemessene Strafe empfangen würde. Aber was geschah? Die Aerzte, als Experten, erklärten, die kalten Bäder seien passend und die Vorsteherin sei nur insofern im Fehler, als sie dieses Mittel an Kindern von zu zartem Alter praktizirt habe!

Die Naseneinspritzungen, so erklärten jene Aerzte, seien von vortrefflicher Wirkung, überhaupt sei jede Behandlung mit kaltem Wasser dem Körper nur zuträglich! Augenscheinlich waren diese Herren Experten Angestellte oder Direktoren von Wasserheilanstalten. Auch von der Zwangsjacke erklärten sie, es sei dies ein Mittel, das die „Fakultät" kein Recht habe zu verbieten! Und so fand auch das Ruthenbad und das „Eintauchbad" Gnade vor deren Augen. Der Urtheilsspruch ging demgemäß nur dahin, Fräulein Fogner dürfte fortan keine Schule mehr halten, nicht etwa wegen ihrer allzu scharf markirten Vorliebe für Hydrotherapie, sondern wegen gewisser, unter ihrer Direktion vorgekommenen Unordnungen.

So die Richter. Das „dumme" Volk dachte anders und erinnerte sich, was man ihm nicht allzusehr verdenken kann, an den Spruch: „Auge um Auge, Zahn um Zahn" und dabei kam ihm auch die Nase in den Sinn — eine höchst natürliche Ideenassociation. Also: Fräulein Fogner wurde bald darauf, als sie sich eines Abends einer Droschke bediente, deren Führer in das Geheimniß eingeweiht war, an einen andern als den von ihr gewünschten Bestimmungsort gebracht, dort von Männerhänden, so sanft es sich machen ließ, mittelst eines Knebels mundtodt gemacht, hernach unter eine kräftige Nasendouche gebracht und so lange bearbeitet, bis sie völlig bewußtlos war. In diesem Zustand wurde sie in eine Art Zwangsjacke gesteckt und in einen feuchten Keller gebracht, wo sie eine Nacht und einen Tag lang über diese Vergeltung nachdenken durfte. Am folgenden Abend wurde sie wieder, zwar gratis, aber immer noch „mundtodt", vor ihre Wohnung geführt.

Ueber die Thäter, die nicht gerade der allgemeinen Entrüstung anheimfielen, ist nie etwas lautbar geworden; wenigstens den Herren Richtern nicht, obschon behauptet wird, daß außer ihnen ganz Christiania sie kennt.

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung."

Budapest, 27. Juli. Auch die evangelischen Seniorate von Trencsin, Liptau und Turocz beschlossen die Absendung einer Deputation an Kaiser Franz Josef, um von ihm die Verweigerung der Sanction des Ehegesetzes zu erbitten.

Rom, 26. Juli. Mehrere Abgeordnete beabsichtigen zu Ehren des Generals Baratieri und anläßlich der Eroberung Kassalas eine große öffentliche Kundgebung zu veranstalten.

Madrid, 27. Juli. Die spanische Regierung hatte bei der französischen Regierung Vorstellungen machen lassen, wegen des Aufenthaltes des Sohnes von Don Carlos, Jayme, in St. Jean de Luz, da dieser Ort in der Nähe der Sommerresidenz der spanischen Königsfamilie liege und sich die Kundgebungen der Carlisten täglich mehrten. In Folge dessen wurde der Präfect der Unteren Pyrenäen bei Don Jayme vorstellig, um ihm zu notifiziren, daß die französische Regierung ihn ersuche, seinen Aufenthalt in St. Jean de Luz abzukürzen. Don Jayme fügte sich und reiste sofort ab, von 80 Carlisten zum Bahnhofe geleitet. In seinem Gefolge waren mehrere Damen und Priester.

Chicago, 27. Juli. Der Anführer der Arbeiter, Debbs, sowie die übrigen Agitatoren sollen erst im September vor der Anklagebehörde erscheinen. Die Angeschuldigten wurden gegen eine Kaution von 7000 Dollars vorläufig aus der Haft entlassen.

Washington, 26. Juli. In der heutigen Senatssitzung hielt der Senator Hill eine längere Rede und beschwor die Versammlung, der Repräsentantenkammer in der Tarifangelegenheit Conzessionen zu machen. Die demokratische Masse der Union unterstütze die Politik des Repräsentantenhauses und mißb[illegible] die vom Senate ausgearbeitete Tar[illegible]. — Der Präsident Cleveland ver[illegible]ndet seinen ganzen Einfluß zu Gunsten der freien Einfuhr von Rohstoffen. — Die Entscheidung über das Tarifgesetz wird in den nächsten Tagen erwartet.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 27. Juli, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	26./7.	27./7.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,30	99,25
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	99,40	99,50
Oesterreichische Goldrente	100,00	100,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	99,50	99,20
Russische Banknoten	219,05	219,00
Oesterreichische Banknoten	163,55	163,50
Deutsche Reichsanleihe	105,80	105,90
4 pCt. preußische Consols	105,60	105,60
4 pCt. Rumänier	85,60	85,50
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	119,70	119,90

Produkten-Börse.

Cours vom	26./7.	27./7.
Weizen Juli	135,00	134,20
September	135,50	135,00
Roggen Juli	117,00	116,70
September	118,20	118,00
Tendenz: fest.		
Petroleum loco	18,50	18,50
Rüböl Juli	45,40	45,20
Oktober	45,40	45,20
Spiritus Juli	34,60	34,60

Königsberg, 27. Juli, 12 Uhr 58 Min. Mittags.

(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	52,50 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	32,50	„ „
do. do. do.	13,50	„ Geld.

Danzig, 26. Juli. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver.	
Umsatz: 50 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	131—135
„ hellbunt	129
Transit hochbunt und weiß	99
„ hellbunt	96
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	134
Transit „	131
Regulirungspreis z. freien Verkehr	100
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	108
russisch-polnischer zum Transit	72
Termin Sept.-Okt.	109
Transit „	75
Regulirungspreis z. freien Verkehr	108
Gerste: große (660—700 g)	117
kleine (625—660 g)	100
Hafer, inländischer	122
Erbsen, inländische	120
„ Transit	93
Rübsen, inländische	183

Königsberger Getreide- und Saatenbericht.

Königsberg, 26. Juli.

Zufuhr: 16 inländische, 20 ausländische Waggons.

Inländisch, Mk. pro 1000 kg.

Weizen geschäftslos.

Roggen [pro 80 Pfd.] pro 714 g [120pfd. h] unverändert, 702 g [118pfd.], bis 741 g [124/25pfd]. 108 ℳ [4,32].

Hafer [pro 50 Pfd.] mit Geruch 120 ℳ [3,00].

Rübsen [pro 72 Pfd.] 150 ℳ [5,40], 181 ℳ [6,52], 187 ℳ [6,73], 187½ ℳ [6,75], Hinterrübsen 70 ℳ [5,52].

Ausländisch unverzollt, Mark pro 1000 kg

Weizenkleie grobe 57, 58 ℳ.

Roggenkleie dünne vom Wasser 60 ℳ, besetzt 55 ℳ

Roggen 695 g 70 ℳ

Gerste große 63 ℳ, Futter 56, 58½ ℳ

Erbsen, weiße 94, große 111 ℳ, grüne vom Boden 83 ℳ

Leinsaat hochfeine 197 ℳ

Rübsen 164 ℳ

Raps 166, 167 ℳ

Spiritusmarkt.

Danzig, 26. Juli. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 52,50 Br., pro Juni contingentirt 32,50 Br., pro Juli 32,00 Br., pro Juli-August 33,00 Br.

Stettin, 26. Juli. Loco ohne Faß mit 50 ℳ, Konsumsteuer 31,00 loco, ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer —,—, pro Juli —,—, pro August-Sept. 30,00.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 26. Juli. Kornzucker exklusive von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 11,45. Kornzucker exkl. von 75 % Rendement 7 50—8,90. Still. — Gemahlene Raffinade mit Faß 24,25 bis 25,50. Melis I mit Faß —,—. Ruhig.

Himbeersaft Ltr. 80 Pfg.
Kern-Kirschsaft Ltr. 50 Pfg.
preßt täglich frisch
Bernh. Janzen,
Elbinger Fruchtsaftfabrik.

Kirchliche Anzeigen.

Am 10. Sonntage nach Trinitatis.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Tietz.
Nachm. 2½ Uhr: Katechese.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Sup.-Verw., Pfarrer Lackner.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Sup.-Verw., Pfarrer Lackner.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Predigtamts-Kandidat Salewski.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Malletke.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Schiefferdecker.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr:
Herr Prediger Hinrichs.
Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.
St. Georgs-Hospitalskirche.
Vorm. 9½ Uhr, Nachm. 2½ Uhr:
Herr Pastor Kötz aus Danzig.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 27. Juli, Abends 7¾ Uhr.
Sonnabend, den 28. Juli, Morgens, Beginn 8½ Uhr, Neumondsweihe und Predigt 9½ Uhr.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frau Elvira Thiessen, geb. Zielke-Skurz mit Herrn Alfred Brosecke-Danzig. — Frl. Gertrud Glenck-Hirschberg i. Schles. mit dem Kaufmann Herrn Egmont Sprengel-Königsberg. — Frl. Gertrud Anders mit dem praktischen Arzt Herrn Ernst Schober-Dönhoffstädt. — Frl. Tony Hartmann-Schmelz-Memel mit dem Lehrer Herrn Eugen Hohmann-Szibben-Heydekrug.
Geboren: Herrn Bernhard Junius-Königsberg 1 T.
Gestorben: Herr Kaufmann Caspar Freundlich-Allenburg. — Frl. Louise Roesnick-Rastenburg. — Emer. Lehrer Herr Ferdinand Dombrowski-Tiege.

Elbinger Standesamt.

Vom 27. Juli 1894.
Geburten: Fabrikarbeiter Friedrich Zauch 1 T.
Aufgebote: Fabrikbesitzer Karl Prosch-Grabow in Meckl.-Schwerin mit Maria Senft-Elbing.
Sterbefälle: Fabrikarbeiterin Minna Dettmer 17 J. — Schuhmacherwittwe Marie Sprenger 1 T. 4 M. — Schuhmacher Julius Ozikuß 1 T. 2 M. — Zimmergeselle Carl Preuß 1 T. 1 J. — Arbeiterfrau Ferdinand Kluge 38 J.

Vogelsang.
Sonntag: **Vereins-Concert.**

Behufs Gründung eines
Naturheilverein,
Verein für Gesundheitspflege und arzneilose Heilweise,
werden alle Gesinnungsgenossen, die geneigt sind, sich demselben anzuschliessen, hierdurch höflichst gebeten, ihre w. Adresse unter **L. 173** in der Expedition dieser Zeitung gefl. niederzulegen.

Orts-Verband Elbing.
Sonntag, den 29. Juli d. Js., Nachmittags 4 Uhr,
im **„Goldenen Löwen“:**
Versammlung.
Der Vorstand.

Rehe, auch zerlegt, empfiehlt
M. S. Redantz, Wildhandlung,
Fischmarkt a. d. **Hohen Brücke.**

Hotel Englisches Haus.
Inhaber: **J. Rahn.** — **Kulmbacher vom Fass,** — **Mittags- u. Abendtisch.**
sowie hiesige Biere.
Reichhaltige Speisenkarte
der Saison entsprechend.

Grabdenkmäler
von Granit, Marmor und Sandstein
sowie
Crystallgrabplatten (Neuheit)
mit unzerstörbarer Hochglanzpolitur
empfiehlt bei großer Auswahl billigst
C. Matthias,
Schleusendamm 1.

Beste Engl. Nußkohlen,
Marke Denaby main, 3fach gesiebt, offerire heute und die folgenden Tage, ex Kahn, billigst.
J. Frühstück.



Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc.
billigst.

Neuheiten in **Verlobungs-, Tisch-, Menu-, Visiten-Karten**
sind eingetroffen
und empfehlen solche in prachtvollen Farbennuancen, mit und ohne Goldrand, gepressten Blumen und solchen in Lichtdruck, umgelegten Ecken etc. etc.
in vielfacher Form und Grösse
bei billiger Preislage.
Muster werden gern vorgelegt.
H. Gaartz' Buch- & Kunstdruckerei.

Zur Wahl einer Commission
Betreffs der Ent- und Bewässerungs-Angelegenheit der Bollwerkswiesen werden die Interessenten zu
Dienstag, den 31. Juli cr., Nachm. 4 Uhr,
nach **Bollwerkskrug** mit dem Bemerken eingeladen, daß die Nichterschienenen dem Beschlusse der Anwesenden als beitretend erachtet werden.
Der Entwässerungsvorsteher.

Fröbel'scher Kindergarten u. Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen
Stadthofstraße Nr. 7.
Der Unterricht beginnt **Dienstag, den 31. Juli cr.** — Anmeldungen neuer Schüler wie junger Mädchen nehme ich **Montag, den 30. Juli cr.** entgegen.
Fr. Pahlke.

Kern-Kirsch- und Himbeersaft,
täglich frisch gepreßt,
empfiehlt
R. Kowalewski,
„Im Lachs“.

5000 M. auf sichere Hypothek von Selbstdarleihern z. 1. Aug. cr. ges. Off. unter **E. W. 100** in d. Exped. d. Ztg. erb.

Feinstes Mineralwasser
aus **garantirt flüssiger Kohlensäure** hergestellt,
empfiehlt für Private und Wiederverkäufer
Pet. Klein,
Mineralwasserfabriken und Trinkhallen in Düsseldorf, Cöln, Hamburg, Altona, Saarbrücken u. s. w.,
Elbing, Wollstraße 1.
Bestellungen werden in den Trinkhallen entgegengenommen.

Photogr. Atelier
Alb. Kamieth
Alter Markt 63.
Photographieen jeder Art
in vorzüglichster Ausführung.
Keine Sonntagsruhe!
12 Visites v. 5 Mk. an. 6 „ v. 3 „
6 Cabinet v. 10 Mk. an. 3 „ v. 6 „



Zauber-Cigarren-Spitze.
Der Rauch zaubert reizende Bilder hervor. Amusant für jeden Raucher.
Echt Bernstein u. Weichsel in ff. Etui M. **1.25,** desgleichen **Cigarettenspitze** M. **1.10.**
Gegen Einsendung von **20 ₰** mehr frankirte Zusendung überallhin oder Nachnahme unfrankirt. (Briefmarken in Zahlung.) Im Dutzend 20% Rabatt. **Wiederverkäufer** gesucht.
L. Fabian, St. Ludwig (Elsaß).

Feinsten Leckhonig,
soweit Vorrath reicht,
à Pfd. **50** Pf., bei 10 Pfd. à **45** Pf.,
Himbeersaft, selten schön,
à Pfd. **50** Pf., bei 10 Pfd. à **45** Pf.,
R. Siegmuntowski.

Mehr als 15 000
Nummern enthalten meine Cataloge über
Musikinstrumente und Noten
aller Art.
Versandt gratis und franko.
Paul Pfretzschner,
Markneukirchen.



Vorschriftsmäßige
Post-Packet-Adressen
(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück
jetzt 3,50 Mk.,
bei mehreren 1000 à 1000
3 Mk.
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck **5** Mk.
H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei.
Elbing.

Für mein **Kurz-, Weiß- und Tapisserie-Geschäft** suche per 15. August resp. 1. September d. J. eine
Verkäuferin,
welche deutsch und polnisch spricht.
Offerten mit Gehaltsansprüchen bei freier Station erwünscht.
M. Wollenberg, Gnesen.



Zeitungscataloge, Kostenvoranschläge gratis und franko. **Billigste Preisnotirung.** Größere Insertionsaufträge **zu den niedrigsten Pauschalpreisen.**
Bureau in **Danzig,** Heiligegeistgasse 13.

Streichfertige Oelfarben
Maler- u. Maurerfarben
empf. **Bernh. Janzen.**

Eine Wohnung
von zwei Zimmern, 2 Tr., incl. Wasserleitung, zum 1. Oktober an ruhige Einwohner zu vermiethen
Wasserstraße 32/33.

Ein unverheiratheter, in jeder Hinsicht tüchtiger und zuverlässiger
Mühlenwerkführer,
der gerne mit Hand anlegt, kann von sogleich eintreten, ebenso ein jüngerer **Geselle** von sogleich oder etwas später in Mühle **Mühlenthal** bei Sensburg.
Joost.

Ein ordentlicher
Müllergeselle
(Windmüller) kann noch eintreten bei
Otto Goertz,
Gr. Mausdorf.

Tüchtige Tischlergesellen
finden dauernde Beschäftigung bei
G. & J. Müller.

Suche von sogleich
eine Wirthin,
die gleichzeitig Repräsentantin des Hauses sein soll.
Jacob Dyck,
Ladekopp.



Sonntag, den 29. d. M., wird bei Bedarf der Dampfer **„Frisch“** zur Beförderung der Passagiere
nach und von Kahlberg
zu den fahrplanmäßigen Abfahrtszeiten des Dampfer „Anna“ eingestellt.
A. Zedler.



Zum Umzuge
Montag, den 30. Juli 1894,
nimmt **SD. „Jris“,** Capt. Steinbrink, Umzugs-Güter **von 1—4 Uhr Nachmittags am Steg in Kahlberg** entgegen.
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

6. Liste der Badegäste in Kahlberg 1894.

Hr. Kuntze, Stadtforstrath, Elbing, Walfisch.
Fr. Ober-Telegr.-Assistent Begalke, Elbing, Dan. Voß.
Walter Schwarz, Schüler, Elbing, Dan. Voß.
Fr. Kaufmann Marie Kunze, Marienburg, Hotel Lerique.
Fr. Kaufmann Rosina Rätzer und Fam., Krotoschin, A. Modersitzki.
Hr. Paul Capeller, Studiosus, Berlin, Rittker.
Willy Gaupp, Primaner, Elbing, Rittker.
Fr. Rentiere Amalie Wiebe, Elbing, Walfisch.
Hr. Ernst Wiebe, Kaufmann, Paris, Walfisch.
Hr. Max Russmann u. Fam., Königsberg, Walfisch.
Fr. von Marquardt u. Tochter, Pollzitten, Walfisch.
Hr. Bruno Wagner, Verwaltungssekr. der Kaiserl. Marine, Wilhelmshaven, Klatts Hotel.
Hr. Rudolph Kramer, Landgerichts-Sekr., Königsberg, Klatts Hotel.
Fr. Seminardirektor Schandau u. Tochter, Braunsberg, Klatts Hotel.
Frl. Elise Ollmann, Schulvorsteherin, Berlin, Sperling-Liep.
Fr. Registrator Schwarz u. Kind, Elbing, Sperling-Liep.
Frl. Martha Dundey, Lehrerin, Strasburg Pr., Villa Kronprinz.
Fr. Kaufmann Antonie Hoppe, Elbing, Villa Kronprinz.
Hr. Dr. Jahn, Gymnasialdirektor a. D., Rastenburg, Hotel Lerique.
Fr. Kaufmann Döring u. Tochter, Danzig, Villa Kronprinz.
Ernst Häger, Gymnasiast, Sandhof, Villa Kronprinz.
Frl. Toni Merkisch, Heilsberg, Villa Wrangel.
Frl. Betty Merkisch, Lehrerin, Heilsberg, Villa Wrangel.
Fr. Kaufm. Emma Görke, Neidenburg, Villa Wrangel.
Frl. M. Langhals, Königsberg, Villa Wrangel.
Hr. Johannes Pämpkl, Maschinentechniker, Elbing, Liep.
Frl. Klara Cunow, Lehrerin, Mogilno, Baumgart.
Rich. Bruch, Primaner, Anklam, Hot. Lerique.
Hr. Boldt, Töchterschullehrer, Elbing, Hot. Lerique.
Hr. Momber, Beamter, Elbing, Hot. Lerique.
Hr. Krause, Friseur, Elbing, Hot. Lerique.
Hr. Hecht, Buchhändler, Elbing, Hot. Lerique.
Hr. Schuhmacher u. Frau, Rentiere, Königsberg, Hotel Lerique.
Hr. Rich. Korth, Geschäftsführer, Berlin, Hotel Lerique.
Hr. Dr. Hantel, prakt. Arzt, Elbing, Hotel Lerique.
Hr. Borowski, Kaufmann, Bromberg, Hot. Lerique.
Hr. Heede, Versicherungs-Inspektor, Leipzig, Hotel Lerique.
Hr. Schwark, Rittergutsbesitzer, Lischnitz, Walfisch.
Frau Rentiere Voltz und Tochter, Berlin, Walfisch.
Frau Kuhn, Elbing, Walfisch.
Hr. Paul Döring u. Fam., Kaufm., Osterode, Walfisch.
Frl. Reisemann, Marienburg, Walfisch.
Fr. Emma Regier, Osterode, Walfisch.
Hr. Plath u. Fam., Amtsrichter, Mohrungen, Walfisch.
Frl. Anna Plath, Lehrerin, Havelberg, Walfisch.
Hr. Georg Braun mit Fr. u. Schwester, Kaufm., Berlin, Walfisch.
Frl. Kolberg, Lehrerin, Tolkemit, Hotel Lerique.
Frl. Krause, Nakel, Hotel Lerique.
Hr. Dr. Schnippel, Professor, Osterode, Hotel Lerique.
Fr. Kaufmann Fuchs, Thorn, Hot. Lerique.
Frl. Martha Niemetz, Lehrerin, Berlin, Mart. Voß.
Frl. Elsa Niemetz, Berlin, Mart. Voß.
Hr. Schöneck, Bahnmeister, Stallupönen, Waldschlößchen.
Geschw. Pamperin, Elbing, Concordia.
Fr. Annette Lorentz, Kaufm.-Wwe., Elbing, Villa Neumann-Hartmann.
Hr. Gust. Lorentz, Rentier, Elbing, Villa Neumann-Hartmann.
Frl. Bertha Jaworski, Krankenpflegerin, Elbing, Villa Neumann-Hartmann.
Herr Hirschberg, Elbing, Waldschlößchen.
Hr. Sternberg, Elbing, Waldschlößchen.
Hr. Böhm und Fam., Rittergutsbesitzer, Gabdicken, Belvedere.
Hr. Alsen und Fr., Landrath, Wittmund, Belvedere.
Hr. Alsen, Gutsbesitzer, Drewshof, Belvedere.
Fr. Bahnhofsrestaurateur Grzegorszewski und Tochter, Braunsberg, Belvedere.
Fr. Gymnasiadirektor Grunau, Marienburg, Belvedere.

Summa der Personen, Angehörigen und Dienerschaft 1185.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 174. **Elbing, den 28. Juli.** **1894.**

Schein und Sein.

Touristen-Novelle von P. von Bingo.

5)

Der junge Mann, welcher sich an den alten Herrn gedrängt hatte, hörte jene Worte so gut wie Alle, welche vor dem Schaufenster standen. Er trat hastig einen Schritt zurück, während alle Köpfe sich nach ihm umsahen.

„Wie dürfen Sie es wagen, einen anständigen Mann zu beleidigen", rief er dem unliebsamen Warner mit zornfunkelnden Augen und vornehm kecker Haltung zu.

„Ich wage noch mehr — ich werde Sie dem ersten besten Polizeidiener übergeben, wenn Sie sich nicht augenblicklich entfernen."

Der Herr, welcher so energisch auftrat, machte sich bereit, seiner Drohung Nachdruck zu geben. — Dies blieb nicht ohne Wirkung. Mit einer lauten Verwünschung, Leute nicht zu verdächtigen, und einem giftigen Blick schlich der Elegant hinweg und war bald um die Ecke der Spitalgasse verschwunden.

Der kleine alte dicke Herr im Nankinganzug hatte dem ganzen Vorgang verwundert zugeschaut, faßte nach seinem Portefeuille und als er dasselbe in der Brusttasche sicher stecken fühlte, setzte er die Beobachtung der ausgestellten Kunstwerke fort.

„Sie wundern sich, mein Herr" — redete ihn die Stimme des Herrn, welcher ihn gewarnt hatte, an — „aber ich halte es für meine Pflicht, solch elenden Wichten auf die Finger zu sehen."

„Der Herr sah mir nicht wie ein Taschendieb aus" — lautete die ruhige Antwort.

„Diese Subjecte täuschen oft die gewiegtesten Menschenkenner, deshalb dürfen Sie gar nicht darüber ungehalten sein, daß Sie dem Menschen es nicht angesehen haben. Ich freue mich, Sie von einem gefährlichen Burschen befreit zu haben. Ich stand bereits hier am Schaufenster, als ich Sie aus dem Bankgeschäft treten sah. Jener Bursche beobachtete, wie Sie sich bemühten, Ihr Portefeuille in die Tasche Ihres Reisemantels zu stecken. Mit lüsternen Blicken sah er frohlockend, wie Sie das Portefeuille in der äußeren Brusttasche bargen. — Er trat scheinbar absichtslos näher — er drängte sich an Sie — berührte Ihren Arm — wollte Sie an eine zufällige Berührung gewöhnen — wenige Augenblicke später und das Portefeuille war ihm verfallen. Seien Sie von jetzt an auf Ihrer Hut und mißtrauen Sie Jedem."

Der Herr lüftete artig den Hut und wollte sich entfernen.

„Mein Herr, ich möchte jedenfalls wissen, wem ich die freundliche Warnung zu danken habe?"

Der Herr blieb stehen, nahm artig ein Visitentäschchen hervor, strich seinen Schnurrbart und überreichte die Karte: „Erhardt, Baron von Malotki, Hauptmann a. D., Rittergutsbesitzer."

Der alte dicke Herr überreichte seine Karte ebenfalls, welche der Baron Malotki mit höflichster Verbeugung, nachdem er sie gelesen, in sein Visitentäschchen steckte.

Der Baron v. Malotki war ein Mann über die vierzig hinaus, von hoher aristokratischer Gestalt mit interessanten Zügen, welche, wie die schon von der Stirne zurückgetretenen, allerdings noch glänzend schwarzen Haare, von einer gewissen Abspannung nach einer rasch durchlebten Jugend erzählen. Er hatte ein eigenthümliches, stechendes Augenpaar von dunkelstem Braun und verleugnete in seinem ganzen Auftreten den früheren preußischen Militär nicht.

„Nehmen Sie meinen besten Dank für die Absicht, Herr Hauptmann — wenn die That auch nicht zur Ausführung kam."

Das Wort „Hauptmann" schien den Baron unangenehm zu berühren — die Augen überzogen sich mit trüben Schleiern und ein unangenehmer Gedanke schien seine Laune zu verbittern.

„Ich höre mich nicht gern mit dem Titel Hauptmann anreden," sagte er, „weil mich derselbe stets an mein verfehltes Dasein erinnert. Ich war Soldat mit Leib und Seele. Wäre ich auf dem Schlachtfeld blessirt worden und dadurch für den Militärstand untauglich geworden, so würde ich mich in mein Unglück zu finden wissen — aber auf eine so unrühmliche Weise zum Krüppel und zum Krautbaron verdammt zu sein, der als Stoppelhopser Felder düngen, säen und mähen lassen muß, was jeder Bauer besser wie er thut — das wurmt einen alten Militär."

„Ihre Blessur sieht man Ihnen aber nicht an, und sein Eigenthum bewirthschaften ist auch ein schöner Beruf", — sagte der alte Herr.

„Mein Gut habe ich verpachtet — ich mag mich mit dem Bauernvolk nicht herumärgern. Leider mußte ich kurz vor dem glorreichen deutsch-französischen Kriege durch einen Fehltritt meines Pferdes auf dem Manöver den Arm brechen — derselbe ist freilich geheilt — aber eine Schwäche darin zurückgeblieben, die mich für den ferneren Dienst untauglich macht."

„Sie wohnen also nicht auf Ihrem Gute?" — wolle der alte Herr den Baron von seinen unliebsamen Erinnerungen ablenken.

„Es ist mein väterliches Erbe, liegt aber hart an der polnischen Grenze. Wenn ich auch einen polnischen Namen trage und in meiner Jugend etwas polnisch sprach — so ist das längst wieder vergessen. Ich habe keine Lust, den Wasserpolaken deutsche Reinlichkeit beizubringen — das mag mein Pächter thun. Ich lebe im Winter in Berlin. Da ich ein müssiger Krüppel bin, so habe ich mir selbst eine Art Beschäftigung geschaffen, in welcher ich nach meinem Sinne Gutes wirke. Ich habe viel freie Zeit und so habe ich mich auf die Beobachtung der Taschendiebe gelegt und hierfür ein scharfes Auge erhalten. In Berlin wittern sie mich von weitem — mein bloßes Erscheinen genügt oft, das in's Auge gefaßte Opfer loszulassen, welches mitunter gar nicht weiß, warum der angenehme Gesellschafter es so schnell verläßt. — Diesem Scharfblick haben Sie auch meine vorige Intervention zuzuschreiben. Im Sommer gehe ich mit meiner einzigen Tochter Clara auf Reisen, wozu wir diesmal die Schweiz ausersehen haben zum Sommeraufenthalt."

„Auch ich bin zu dem gleichen Zwecke hierhergekommen — mit meiner — Frau und einer Verwandten — wir gedenken einige Zeit in Interlaken festen Fuß zu fassen, um von diesem Standquartier einige Touren in die Berge zu unternehmen."

„Genau dasselbe beabsichtigte ich zu thun. Wenn Sie es gestatten, lassen wir unsere heutige zufällige Bekanntschaft zu einem angenehmen Verkehr führen. Doch jetzt muß ich Sie verlassen, meine Tochter erwartet mich mit einer Dame, Gräfin de la Valeria, die sie unter ihren Schutz genommen, eine liebenswürdige Reisebekanntschaft, auf dem Schänzli, wo die Damen das Concert anhören wollten. Ich hole sie ab — denn mir fehlt die Ausdauer, ein ganzes Concert mit anzuhören — die Regimentsmusik, wenn sie nicht Märsche spielte, konnte mich sogar langweilen."

Hierbei wollte sich Baron Malotki artig empfehlen, der alte kleine Herr aber hielt ihn fest.

„Wir haben einen Weg, Herr von Malotki," — sagte er — „denn auch meine Frauenzimmer sind oben auf dem Schänzli zum rechten Naturkneipen und Musikschwärmen. Ich werde schon bitterböse Gesichter bekommen, daß ich dieselben so lange allein gelassen. Wenn Sie gestatten, schließe ich mich an — Sie sollen, wie heute schon einmal, mein Blitzableiter sein — die Vorwürfe meiner Frau, wenn wir allein sind, halte ich schon aus — sie dringen nicht so leicht durch," — hierbei klopfte der alte Herr sich laut und gemüthlich lachend auf den dicken Spitzbauch. — „Der erste Anprall ist die Hauptsache."

Der Baron Malotki und der kleine alte Herr begaben sich gemeinschaftlich auf den Weg nach dem Schänzli.

* * *

Das Concert war zu Ende — die Gäste fingen an, das Etablissement zu verlassen. Der Mond war hervorgetreten, hatte sich zu seinen Wandergefährten, den Sternen, gesellt und warf seinen bleichen Zauberschein über Stadt und Berge.

Asta und Ellen hatten sich erhoben und sahen sich fragend an, da der ersehnte Onkel immer noch nicht erschienen war.

„Wollen Sie uns mit weiteren Liebenswürdigkeiten überhäufen, meine Herren," sagte Asta, „so haben Sie noch die Freundlichkeit, uns einen Wagen zu besorgen, da wir, wie es allen Anschein hat, hier vergessen worden sind."

„Wissen Sie nicht, daß man Diejenigen rasch lieb gewinnt, denen man sich nützlich machen kann," entgegnete Witzlav. „Sollen wir nie wieder das Vergnügen haben, Ihnen zu begegnen?"

„Ueberlassen wir das dem Schicksal, meine Herren," mischte sich Ellen in das Gespräch.

„Und sollten wir nicht wenigstens zum Abschied unsere Namen austauschen?"

„Warum das," sagte Asta rasch erröthend, „führt ein gütiger Zufall uns noch einmal zusammen, dann ist es dazu immer noch Zeit — wir werden unsere namenlosen Ritter auch so im Gedächtniß behalten."

„Sie sind grausam, meine Damen," nahm nun Romberg das Wort, der ebenfalls seine Partnerin ungern für immer entschwinden sah.

„Nicht so grausam, als die Herren der Schöpfung annehmen," — lachte Ellen, „bei denen es gewöhnlich heißt „aus den Augen, aus dem Sinn." Aber sehen Sie nur, das Etablissement ist schon ganz leer — Herr Ritter, eiligst die erbetene Droschke."

Witzlav eilte mit schwerem Herzen dem Ausgang zu, wo er auch so glücklich war, noch eine bereitstehende Droschke zu finden. Romberg war mit den Damen gefolgt und diese schickten sich an, den Wagen zu besteigen. Witzlav, dessen Herz Asta im Sturm erobert hatte, hob dieselbe in den Wagen — Romberg erwies Ellen denselben Dienst.

„Haben Sie Dank, meine Herren, für Ihre Ritterdienste — der Gott Zufall soll über das Wiedersehen bestimmen."

Die Herren zogen den Hut — der Kutscher knallte mit der Peitsche — der Wagen setzte sich in Bewegung.

„Halt, Kutscher, einen Augenblick — nehmt mich mit, Kinder," ließ sich auf einmal die Stimme des kleinen dicken Herrn vernehmen,

der an der Seite des Baron Malotki angelaufen kam.

„Wo hast Du denn so lange gesteckt?" — riefen die beiden Damen ihm entgegen.

„Da haben Sie das heranziehende Gewitter — nur heran, Herr Baron — Blitzableiter." Hiermit zog der alte Herr den Baron an den Wagen.

„Meine Damen," sagte derselbe, „die Schale Ihres Zorns auf mein Haupt."

„Schön, mein Herr," sagte Ellen — „so werden wir Ihnen zürnen — nun auch heran, meine Herren," rief sie scherzend Witzlav und Romberg zu, welche etwas zurückgetreten waren — „hier Onkelchen, bringe Deine Entschuldigungen an, diese Herren haben Deine Stelle würdig vertreten."

Der kleine dicke Herr schritt auf dieselben zu und reichte den Beiden verbindlich die Hand.

„Hätte ich ahnen können, daß der Weg hier herauf so unangenehm ist, würde ich einen Wagen genommen haben," — versetzte er — „man kommt schweißtriefend oben an und findet dort eisige Zugluft — die lange abscheuliche Eisenbahnbrücke, — und der staubige Weg, alsdann der steile Aufstieg sind durchaus eine unangenehme Beigabe zu dem schönsten Aussichtspunkt weit und breit, wie Bädeker sagt."

„Und von dem Du so viel genossen hast," — spottete Asta.

„Da haben Sie es wieder," sagte der Alte gutgelaunt, „wer den Schaden hat, darf für Spott nicht sorgen. Schweißtriefend kletterte ich der Frauenzimmer wegen hier hinauf, und jetzt, wo ich denselben eben das Compliment machen will, daß ihr Anblick mich für die versäumte Aussicht entschädigt — lachen Sie mich aus."

Er stieg in die Droschke. Ein gegenseitiges Compliment und der Wagen war in der Krümmung verschwunden.

Witzlav und Romberg hatten demselben sinnend nachgeblickt.

„Verheirathet," — sagte Witzlav zum Freunde — „abermals zu spät gekommen — nennst Du das jetzt nicht ausgesprochenes Pech."

„Und nicht wissen, wie sie heißen und wohin sie reisen," — entgegnete Romberg mehr für sich als zu dem Freunde.

Verstimmt traten Beide den Rückweg an.

Herr v. Malotki begab sich zu seinen Damen auf das Schänzli.

3. Kapitel.

Villa van der Broek in Interlaken.

Interlaken! Welchem Touristen, der die Schweiz bereist, klingt dieser Name nicht wie Alphornruf? — Von hier aus öffnet sich der Weg in die Hochalpen. Interlaken ist ein herrlicher Aufenthalt, wenn die Berge nicht nebelverhängt oder mit Regen übergossen sind. Wie wir auf einer Bergfahrt gerne einmal einen Ruhehalt machen, bevor wir den höchsten Gipfel erklimmen, so ist Interlaken der Ruhepunkt für die Schweizerreise des Touristen, bevor er den Gang in die Alpenwelt wagt. — Was Interlaken besonders freundlich und angenehm von andern Badeorten unterscheidet, ist: daß man hier nur vergnügte lachende Gesichter trifft und nicht jeden zehnten Schritt an die Gebrechlichkeit der menschlichen Natur erinnert wird. — Eine Reihe glänzender Prachtbauten, die manches Fürstenpalais mit ihrer innern Ausstattung in den Schatten stellen, bildet die eine Hauptpromenade, in welcher die geschmackvollsten und geschmacklosesten, die kostbarsten und die einfachsten Toiletten durch einander wogen und neben dem Civilanzug eines Gentleman comme il faut prangt der Touristenanzug des Bergbesteigers, praktisch aber unschön, und eben so oft sind vertreten grau in grau mit wallendem Schleier die reisenden Englismens und Ladies. — Alles athmet Lust und Vergnügen. Der Gerichtsrath athmet auf, weil er den Actenstaub hinter sich gelassen, der Staatsanwalt hat seine Spürnase nach Verbrechen mit etwas anderm jetzt anzufüllen — der Militär hat den Civilrock angezogen und läßt auf vier Wochen sein Kriegerschwert einrosten — der Kaufmann hat seine Bilanz vorher gezogen und gefunden, daß sie ihm den Luxus des Aufenthaltes gestattet — der Bruder Studio, der mit dem Ränzel auf dem Rücken sich auf die Reise begiebt — sie alle haben „Lebenslust und Frohsinn" auf das Panier geschrieben. — „Arbeiten und Verdienen" dagegen die einheimische Bevölkerung — die Fremdensaison ist kurz — nnd der darauf folgende Winter, die verdienstlose Zeit, so lang! An allen Ecken stehen Fremdenführer bereit, kerngesunde, kräftige Söhne der Berge mit stählernen Armen nnd Muskeln, denen sich der des Berges Unkundige sorglos anvertrauen kann. — Hier werden frische Alpenrosen angeboten, von den duftigen Auen der Berge gepflückt — dort Edelweiß und seltene Bergkristalle — „Walderdbeeren, mein Herr", hält den Touristen ein kleines liebliches Mädchen ein Körbchen hin. — Die Erdbeere sagt uns, daß die Fremdensaison ihren Höhepunkt erreicht, der Frühling vorüber, der Sommer da ist. — In ihr hat sich die duftige Blüthe des Frühlings zu einer duftigen Frucht des Sommers geschaffen. — Die Walderdbeere ist das poetische Kind des Sommers, wie das kleine Mädchen, welches das Körbchen Dir bittend hinhält, die poetische Tochter dieses Landes, — dieser Berge. Die feilgebotene Erdbeere flüstert Dir zu: hier siehst Du neben aller Lust — neben allem Reichthum ein Stück Ernst des Lebens. Auf diesem kleinen Kindergesichtchen liegt es schon wie Sorge und Beruf — dieses Kind muß schon verdienen, erwerben, anstatt zu spielen, anstatt die saftige Frucht selbst zu essen, muß es dieselbe für Deinen verwöhnten Gaumen pflücken, statt zu jubeln und zu lachen und seines jungen Lebens sich zu freuen, ist es schon eingereiht in den großen Verband, der seine Kräfte verwerthet und ringt und strebt, um die Noth des Lebens von sich fern zu halten, — um den schweren Kampf des Daseins schon auf

seine Kinderschultern zu nehmen. Aus diesen Kinderaugen, welche bittend zu Dir aufschauen, leuchtet grell die soziale Frage Dir entgegen. —

Die Hauptsaison war in Interlaken da — sie hatte sich dieses Jahr besonders günstig angelassen — es wimmelte von Fremden — und zwar von reichen Fremden, die den 100-Franken-Schein nicht anzusehen brauchten. Neben diesen gab es allerdings auch viele, welche bescheidener auftreten mußten; und einige problematische Existenzen, die bei einem Zusammenfluß von Fremden aus allen Zonen des Erdballes nicht ausbleiben können — neben echtem Gold findet sich überall — Flittergold. —

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **„Größte Einfachheit".** Ein verstorbener kommandirender General, welcher einst zur Inspizirung in einem Garnisonsorte anwesend war, speiste nach Beendigung derselben im Offizierskasino. Mit Rücksicht auf seinen oftmals wiederholten, sehr bestimmten Wunsch, die größte Einfachheit am Offizierstisch walten zu lassen, war von dem gewöhnlichen, aus Suppe, Zwischengericht und Braten bestehenden Küchenzettel nicht abgewichen worden. Ein leichter Moselwein bildete das Tafelgetränk. Nachdem Se. Exzellenz sich durch Suppe, Bouillonkartoffeln mit Rindfleisch bis zum Kalbsbraten durchgearbeitet hatte, erkundigte sich der Regimentskommandeur, wie Se. Exzellenz, die augenscheinlich nicht in bester Laune war, der Moselwein zusage. Hierauf erwiderte der General: „Geben Sie dieses saure Zeug dem Koch, der uns den miserablen Fraß zubereitet hat, zur Strafe zu saufen." Das Schäumen des schnell herbeigeholten Champagners verbesserte zusehends die Stimmung des hohen Herrn.

— **Bonbons als Unterrichtsmittel.** In mehreren Läden Wiens wurden Bonbons konfiszirt, und zwar nicht wegen Uebertretung gegen die Gesundheit (denn die Bonbons waren unverfälscht), sondern wegen Uebertretung des — Preßgesetzes. Bonbons und Preßgesetz — auch das läßt sich zusammenreimen. Ein praktischer Geschäftsmann ist auf die Idee verfallen, die Hülle der Bonbons in den Dienst der Wissenschaft und der Schule zu stellen, von der gut gemeinten Absicht ausgehend, den Schulkindern, die, wie die Statistik lehrt, die häufigsten Abnehmer der „Zuckerln" sind, zugleich mit diesen Süßigkeiten auch Belehrung zu bieten. Er verwendete also für die Bonbons Papierhüllen, die mit geschichtlichen Jahreszahlen, Lehren aus dem Katechismus, Auskünften aus der Naturgeschichte, nützlichen Mittheilungen aus der Arithmetik und Formenlehre ꝛc. bedruckt waren, so zwar, daß je ein Zettel auf blos zwei bis drei Zeilen je einen Lehrsatz enthielt. Allein zu diesen litterarischen Bonbons ist nach unseren preßgesetzlichen Bestimmungen, die Alles, was mit Druckerpresse hergestellt ist, als „Druckschrift" bezeichnen, die Bewilligung der Preßbehörde nothwendig, die ja auch meistens anstandslos ertheilt wird; allein da im vorliegenden Falle um diese Bewilligung nicht nachgesucht worden ist, wurden die lehrreichen Bonbons konfiszirt und die Verkäufer werden sich wegen Uebertretung des § 23 des Preßgesetzes zu verantworten haben.

— **Bärenjagd.** Vor zwei Jahren bekam Fürst Windischgrätz für seinen Bärenzwinger beim Schlosse Haasberg in Innerkrain vom Fürsten Radziwill fünf russische Bären, wovon jetzt noch drei übrig waren. Mitten im wohlvermauerten Zwinger war ein Baumstamm mit einigen knorrigen Astarmen angebracht. Dieser Tage machte nun der kräftigste der drei Sohlengänger von diesem Baumstamme einen Sprung zum Dachrande des Zwingers, wo es ihm gelang, sich festzuhalten und sich dann auf das Dach selbst emporzuarbeiten. Ein Satz brachte das Thier dann in den angrenzenden freien Forst. Ein Thierwärter setzte dem entflohenen Bären nach und suchte ihn durch Zuwerfen von Früchten, die das Thier auch auffraß, zur Umkehr zu bewegen. Meister Petz ging aber auf den Wärter los und stürzte sich auf dessen mit Früchten noch halb gefüllten Korb. Der Wärter trat jetzt, die plötzlich erwachte Wildheit des Thieres wahrnehmend, rasch den Rückzug zum Schlosse an; der Bär setzte ihm jedoch nach, packte ihn in der Nähe einer Garteneinfriedigung an einer Achsel und an der entgegengesetzten Brustseite und begann den zu Tode Erschrockenen zu schütteln und zu quetschen. In diesem kritischen Augenblicke kam ein zweiter Bediensteter herbei und versetzte dem Bären einen kräftigen Schlag auf den Kopf. Nun ließ der Bär den Wärter los und rannte dem Walde zu. Für den folgenden Tag wurde die Verfolgung beschlossen, damit das Thier kein weiteres Unheil anrichte. Die Forsthüter hatten den Bären bald aufgespürt, und der Fürst selbst sollte ihm eine Kugel in den Leib jagen. Bevor es jedoch dazu kam, stellte sich der Bär gegen einen Verfolger, richtete sich vor ihm auf und wollte ihn eben umfassen, als dieser das Gewehr losdrückte. Bestens getroffen, stürzte das Thier zu Boden und war bald verendet.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.